Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 12. August 1925. No. 32

Nicht lauter Sonnenschein.

Du mußt nicht lauter Sonnenschein
Auf deinem Weg erwarten
Zuviel des Lichtes tauget nicht
Für deinen Lebensgarten.

Dabei vertrocknet gar zu schnell
Manch Kräutlein, das dir nützet,
Wird dürre, mancher starke Zweig,
Der schattend dich beschützet.

Nein, dunkle Wolken müssen sein,
Es muß der Regen rauschen,
Damit du lernst zu jeder Zeit
Auf Gottes Stimme lauschen.

Jedoch das eine halte fest,
Daß alles dir muß frommen,
Und daß nach Sturm und Wetter stets
Der Sonnenschein gekommen.

J. A. R.

Zur Beachtung.

In der letzten Zeit werden wir sowohl von einzelnen Personen als auch von ganzen Organisationen wegen Belieferung mit Bibeln, guter deutscher christlicher Literatur sowie mit Schulbüchern ersucht. Nach reiflicher Ueberlegung haben wir uns daher entschlossen, in unserer ferneren Tätigkeit dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gute Verbindung mit den in Frage kommenden Verlagsbuchhandlungen ermöglicht es uns, Aufträge in deutscher Literatur prompt und günstig auszuführen.

Wir bitten deshalb einzelne Interessenten in den kanadischen Gemeinden und in den Vereinigten Staaten, ebenso auch die mennonitischen Buchhandlungen in Amerika, sich betreffs Erlangung guter deutscher christlicher Literatur an uns zu wenden und uns ihre werten Aufträge zukommen zu lassen.

Mit ergebenem Gruß

Deutsche Mennoniten-Hilfe.

Oberursel (Taunus), Deutschland.
Frankfurterstr. 2.

Gnesen Verlag S D

Stehen wir vor einer neuen Weltreligion?

Stehen wir vor einer neuen Weltreligion?

(Von Pastor B. Keller, Döblin i. S..)

Wir stehen in der Zeit des beginnenden großen Abfalls. Und dieser Abfall wächst mit unheimlicher Schnelligkeit. Und was dabei immer mehr sich geltend macht, ist durchaus nicht etwa eine kalte gleichgültige Unchristlichkeit, sondern vielmehr eine leidenschaftliche, fanatische Christentumsfeindschaft.

Was aber will das bedeuten?

Muß das nicht die Bedeutung haben, daß ganz allmählich, aber unwiderstehlich jede Art von Frömmigkeit, jede Art sogenannter Religiosität gänzlich aus der Welt verschwindet, so daß schließlich nur eine völlig religionslose Menschheit übrig bleibt?

Das ist eine Frage von allerhöchster Wichtigkeit — nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Gegenwart, weil in der Gegenwart sich bereits nach allen Seiten hin die Zukunft vorbereitet. Eine Antwort aber für diese schwierige Frage finden wir

2. Thess. 2, 8 u. 9: Alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Wiederkunft, deß, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern.

Das sind höchst berraschende Worte.

Also der Antichrist wird alles aufbieten, jede Art wahrer Gottesanbetung zu vernichten und namentlich den Christenglauben mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aber er hat durchaus nicht die Absicht, die Menschheit ganz religionslos zu machen. Er will vielmehr der Menschheit eine ganz neue allgemeine Religion geben und wird sogar mit allen Mitteln der List und Gewalt diese neue allgemeine Religion der Menschheit aufzwingen. Wir erhalten hier eine höchst überraschende Antwort auf die Frage:

Stehen wir vor einer neuen Weltreligion?

Unser Schriftwort gibt darauf eine doppelte Antwort:

Ja; denn die Zukunft bringt nicht Gottesleugnung, sondern Gottesfeindschaft.

Ja; denn die Zukunft bringt eine unheimliche Anbetung des Antichrists.

1. Die Zukunft bringt nicht Gottesleugnung, sondern Gottesfeindschaft.

Es ist auffallend, wie in unserer Zeit der eigentliche Atheismus, die eigentliche Gottesleugnung zurücktritt. Es ist noch nicht lange her, daß man in weiten Kreisen mit einem gewissen Stolz behauptete: Es gibt gar keinen Gott.

In bezug auf solche Behauptungen ist es merkwürdig still geworden. Wie man sich jetzt des rohen Materialismus schämt, so schämt man sich auch der rohen Gottesleugnung. Man erkennt ihre Geistlosigkeit, ihre Torheit, ihre vollendete Sinnlosigkeit.

Feindschaft gegen Gott ist jetzt d. Parole. Gotteshaß und vor allein ein fanatischer Christushaß und Christenhaß.

Und aus dem Christushaß entwickelt sich Schritt für Schritt mit größter Folgerichtigkeit eine so noch nicht dagewesene allgemeine Christenverfolgung. Was für ein Leidensweg ist durch die Verfolgung der Cchristen geworden, gezeichnet durch Leiden und Tränen und blutigem Mord. Und das sind alles nur erst die Anfänge. Es wird dahin kommen, daß in dem neuen Raum mehr für die Christen vorhanden ist. Wer nicht das Zeichen des Antichrists an der Stirn oder auf der Hand trägt, für den wird es keine Arbeit und kein Brot mehr geben. Und selbst Hunger leiden müssen, läßt sich wohl noch ertragen. Aber seine Lieben, seine Kinder, seine Familie erbarmungslos dem Hungertode preisgegeben sehen ,das wird schwer erträglich sein. Und dabei werden sich die langsam verhungernden und verschmachtenden Christen noch von unerhörtem Luxus umgeben sehen. Aber allerdings werden sie dann auch die wunderbarste Erhörung der vierten Bitte des Vaterunsers erleben.

Ja, über jedem Christen wird das Todesurteil und die Verurteilung zu den grausamsten Qualen schweben.

So wird alles geschehen zur Ausrottung des Christenglaubens.

Ja, die Zukunft bringt nicht Gotteslegnung, sondern Gotteshaß, und

2. die Zukunft bringt eine unheimliche Anbetung des Antichrists und seiner Herrschermacht.

Und hier wird nun alles, was die biblische Prophetie uns verkündet, märchenhaft, abenteuerlich, gespenstisch.

Aber ist nicht unsere Gegenwart schon völlig auf das Märchenhafte, Abenteuerliche, Gespenstische eingestellt? Nichts zieht in unserer Zeit mehr an als krankhafter Nervenreiz, wüste Zauberei, gespensterhaftes übernatürliches Treiben, Spiritismus, Okkultismus in den verschiedensten Formen.

Und eben dies wird der Menschheit geboten werden in der Erscheinung des Antichrists, wie er im zweiten Briefe an die Thessalonicher und im 13. Kapitel der Offenbarung des Johannes beschrieben wird. Der Apostel Paulus bezeichnet das Auftreten des Antichrists als eine „Wiederkunft" —ganz ähnlich wie die Wiederkunft unseres Heilandes. Dann wird diese abgefallene Menschheit auch einen Führer haben, der war und wieder lebendig geworden ist — einen „revenant". O, wie wird dies so unsagbar interessant sein! Aber der Antichrist ist dies alles ohne Kreuz und Buße. Die Menschheit, welche dem Antichrist dient, kann ganz bleiben, wie sie ist. Ja, sie soll sogar ihren niedrigsten Lüsten die Zügel schießen lassen. Welche Anziehungskraft für die Masse!

So wird er dastehen, der Uebermensch ohnegleichen. Und er wird solche Wunder verrichten, daß alle Welt ihn anbeten möchte.

Ja, die Welt wird ihn anbeten. Und eine neue wundersame Religion wird damit der Menschheit geschenkt werden. Nicht den Vater im Himmel betet die Menschheit mehr an, sondern den Satan, der ihr den Antichrist gesendet hat. Und hat nicht die Satansanbetung bereits in bestimmten Richtungen ihren wirklichen Anfang genommen? Und weiter betet die Menschheit an seinen geistigen Sohn, d. Antichrist. Und endlich wird ein nie dagewesenes Kunstwerk geschaffen werden: eine Bildsäule d. Antichrist, welche lebendig ist und spricht. Was hat das Heidentum zu den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Orten gefabelt von lebendigen redenden Götzenbildern! Dann wird die Menschheit ein solches haben.

So wird dann die Menschheit eine ganz neue Religion haben — das gespenstische Zerrbild des Christenglaubens. Sie wird auch eine Dreieinigkeit anbeten; aber eine höchst unheilige Dreieinigkeit: den Satan, den Antichrist und das Bild. Und wer nicht mit anbetet, wird dem Tode verfallen sein.

Dann werden all die Menschenmassen, die im tiefsten Innern ihres Herzens nichts anderes tragen als heimliche satanische Empörung gegen Gott, die Religion gefunden haben, welche all ihr Wünschen befriedigt.

Und sind nicht von alledem schon die deutlichen Anfänge im Leben der Gegenwart zu erkennen? Geht nicht mit zunehmender Macht eine religiöse Welle durch die Menschheit von nie geahnter Anziehungskraft und zugleich mit bestimmtester Feindschaft gegen das echte biblische Christentum?

Ja, nicht eine Welt ganz ohne Religion werden wir haben, sondern die Welt wird von einer universalen religiösen Gefühlsmacht durchdrungen und beherrscht sein, die man nie für möglich gehalten hätte. Und die Anziehungskraft wird so groß sein, daß verführt werden (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten.

Darum wachet schon jetzt und haltet euch ganz rein von den antichristlichen religiösen Versuchungen, die so zahlreich an uns herantreten! —

— Ev. Allianzblatt.

Bekanntmachung.

So der Herr will, gedenken wir den 2. November d. J. mit dem Unterricht in der Bibelschule zu beginnen. In diesem Jahre eröffnen wir 2 Klassen.

In die 1. Klasse dürfen Schüler und Schülerinnen eintreten, die ein Alter nicht unter 18 Jahren haben und die ein Zeugnis von der Gemeinde, zu der sie oder, im Falle sie noch nicht Gemeindeglieder sind, ihre Eltern zählen, daß sie einen gottesfürchtigen und unanstößigen Lebenswandel führen. In dieser Klasse werden wir besonders auf die deutsche Sprache Gewicht legen.

Die 2. Klasse ist für Personen, sowohl männliche als weibliche, die bereits irgendwie in der Reichsgottesarbeit stehen u. gerne Anleitung zur Arbeit für den Herrn haben möchten. Auch hier nehmen wir nicht Personen unter 18 Jahren auf. Besondere Bedeutung wird diese Klasse für Brüder haben, die das Evangelium verkündigen, und nicht die Möglichkeit hatten, Kenntnisse in der deutschen Sprache zu erlangen und die gerne etwas Unterweisung in der H. Schrift und in der Art und Weise der Predigt hätten. Wenn Brüder und Schwestern sich nur auf 2 Monate von Hause losreißen können, so sollen sie wissen, daß sie in diesen 2 Monaten einen kurzen abgeschlossenen Kursus erhalten. Diese Klasse soll eigentlich die mehrwöchentlichen Bibelkurse ersetzen, die man recht oft in unseren Gemeinden für Reichsgottesarbeiter einrichtete.

Wir hoffen, daß sich in Manitoba und in andern Gegenden, in denen keine Bibelschulen sind, oder in denen Reichsgottesarbeiter nicht Gelegenhit haben, Unterweisung in der Schrift und in der deutschen Sprache zu erhalten, Personen finden werden, denen die Eröffnung dieser Bibelschule willkommen sein wird. Weil wir in dieser Schule die Sonderlehre der Gemeinden nicht lehren werden, sondern nur die Wahrheiten, die wir als Mennoniten gemeinsam haben und bekennen, so darf keine Gemeinde fürchten, daß die Schule in irgend einer Weise eine Propagandaschule für eine bestimmte Richtung sein werde. Herzenserneuerung und gottseliger Wandel stehen obenan.

Die erste Klasse könnte besonders diejenigen anziehen, die die Elementarschule hinter sich haben und es heute aber tief empfinden, daß sie in der deutschen Sprache und in der Bibelkenntnis so sehr schwach sind. Ihnen ist hiermit eine gute Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse in dieser Beziehung zu ergänzen.

„Was wird es kosten?" ist die praktische Frage derer, denen die Sache zusagt. Die Schule nimmt 5 Dollar monatlich vom Schüler. Mit Kost und Quartier kann sich jeder nach Belieben einrichten. Nach unserer Ueberzeugung wären Wege zu finden, es ziemlich billig zu machen, wenn man bereit wäre, eine einfache, gesunde Kost zu haben. Personen, die willig sind, die Schule zu besuchen, können sich an folgende Adressen melden: Herm. Neufeld, Winkler, Manitoba oder Abr. Unruh, Winkler, Manitoba. Diese Brüder werden an der Schule arbeiten. Wir haben Aussicht, daß auch Missionar Joh. Wiens und Br. Gerh. Reimer, beide Lehrer der Bibelschule in Rußlond, im Herbst hier ankommen werden. Je nach Bedürfnis werden sie an der Schule in dieser Arbeit tätig sein.

Die Lehrgegenstände für die erste Klasse sind folgende:

1. Deutsche Sprache: a) Grammatik, b) Deutsches Lesen, c) Schriftliche Arbeiten.
2. Bibelkunde (Alt. Test.)
3. Geographie Palästinas.
4. Die heilige Geschichte
5. Kirchengeschichte
6. Auslegung von 1. Mose K. 1 u. 2.
7. Biblische Naturgeschichte
8. Gesang.

Die Lehrgegenstände für die 2. Klasse sind:

1. Deutsche Sprache, a) Grammatik b) Stilarbeit.
2. Homiletik (Die Lehre von der Predigt.)
3. Praktische Anweisung im Unterricht in der Sonntagsschule.
4. Geographie Palästinas.
5. Altertumskunde.
6. Kirchengeschichte.
7. Einleitung in die Bücher des Alt. Test.
8. Alttestamentliche Auslegung.
9. Neutestamentliche Auslegung
10. Gesang.

„Der „Zionsbote" und der „Wahrheitsfreund" möchten freundlichst kopieren."

Winkler den 29. Juli 1925.

Herm. Neufeld
Abr. Unruh.

Moses als Dynamitfabrikant.

Schon lange vor dem Kriege fingen materialistische, realistische und futuristische Zerrbilder an, in d. deutschen Literatur ihr Erscheinen zu machen . Aber jetzt, nach dem Kriege, sehen wir mit Erstaunen, wie auf dem sonst so gesunden und kräftigen Boden Deutschlands eine Masse von Giftpflanzen emporschießen. Es sind vielleicht Produkte von tötlichen Gasen, gedüngt mit Haß, Neid und Intoleranz. Wie kann nur in Deutschland eine Partei, die „Völkischen", entstehen, die da im Grunde nichts anderes als ein verdeutschter Ku Klux Klan ist? Diese Partei hetzt ohne Aufhören und peitscht das deutsche Volk in einen wahnsinnigen Judenhaß hinein, der leicht traurige Folgen haben kann. Nach ihren tollen Auslassungen sind die Juden und die Freimaurer am Weltkrieg und an all dem andern Elend, welches dieser Krieg im Gefolge hatte und hat, schuld. Sie beschuldigen die Juden außerdem der Bibelfälschung, wofür reiche Juden schwere Summen bezahlt haben sollen. Wie sie das wohl wissen? Ganze Kapitel der Bibel, darunter die Offenbarung Johannes, enthalten nach ihren verblüffenden Enthüllungen nichts anderes als die Geschichte der versunkenen Atlantis und der alten Germanen. Atlantis ist der Name für ein sagenhaftes längst im Atlantischen Ozean untergegangenes Inselreich. Die Germanen u. nicht die Juden sind nach ihrer Behauptung das auserwählte und heilige Volk Gottes. Die heilige Stadt Gottes ist die Märchenstadt Abb auf Atlantis und nicht Jerusalem. Der jüdische Messias ist der germanische Ase, König Baldur. Die Germanen sollen durch jüdische Sittenlosigkeit „verbastardiert" sein. Jesus sei ein Germane und kein Jude gewesen, und noch mehr dergleichen wahnwitzige Behauptungen. Sind sowas nicht die reinen Nachwehen von Senfgas? Aber, daß Moses ein verkappter Dynamitfabrikant gewesen sein soll, das bietet auf amerikanisch deutsch, denn doch „einiges". Ein Herr Jens Jürgens hat eine Schrift veröffentlicht zu „beweisen", daß Moses sich auf die Herstelllung von Pulver, Sprengöl und Dynamit verstand, daß die Einrichtung der Stiftshütte, sowie der ganze Opferritus geradezu darauf zugeschnitten waren, d. Herstellung dieser Sprengstoffe zu ermöglichen. Und womit beweist der „gelehrte" Verfasser seine abenteuerlichen Behauptungen? Ganz einfach, weil Moses bei Todesstrafe verbot, daß jemand Blut oder Fett vom Opfer verschütten oder essen durfte. Alle Schlachtungen mußten von der Priesterschaft durchgeführt werden und alles Fett u. Blut wurde von Moses beschlagnahmt. Wie kann nur ein deutscher Mensch solchen Wahnsinn denken, schreiben und noch veröffentlichen! Die Juden sollen seit viertausend Jahren die Welt im allgemeinen und das Germanentum im besonderen betrogen haben. Es war mir recht neu zu erfahren, daß schon vor viertausend Jahren Germanen da waren. Angenommen, diese Hetzer könnten alle Juden und alle Freimaurer vernichten, was würden sie dann erreicht haben? Das Großkapital der Welt würde dadurch aus einer Tasche in eine andere geschoben werden. Anstatt Juden würden dann Germanen, oder Franzosen, oder Briten die unheimliche Macht des Geldes ausbeuten. Nein, nein, ihr Völkischen, Neid und Haß treibt Euch zum Hetzen. Weder Juden noch Freimaurer haben den Weltbrand entfacht, sondern das Geld, die Geldgier, das Großkapital. Und diese Erzfeinde alles wahren und christlichen Fortschritts werden noch da sein, wenn auch alle Juden und Freimaurer totgeschlagen wären. Warum nicht lieber den Kampf gegen den ungerechten und vernichtenden Einfluß des Großkapitals richten. Laßt uns alle danach hinarbeiten, daß das Geld, auch das Großkapital unter die Landesgesetze gebracht wird, anstatt, daß die Landesgesetze und die Gesetzgeber von demselben beherrscht werden. Als der Krieg ausbrach, wurden sofort Millionen junger Männer „eingezogen", und das Volk mit schweren Steuern belegt. Warum wurde nicht auch das Großkapital eingezogen? Warum konnten so viele Söhne der Großkapitalisten daheim bleiben, als so viele brave Jungen auf fremdem Boden für eine fremde Sache ihr junges Leben verbluten mußten? Die älteren Männer hätten ja auch wohl während des Krieges die Dinge daheim „laufen" können, geradeso gut, wie all die alten Onkels im Kongress unser Land immer noch regieren. Wir sollten nicht nur in Amerika, sondern überall in der Welt darnach hinsteuern, daß es in Zukunft immer schwerer, wenn nicht unmöglich werde, Krieg zu erklären. Aber, daß Moses soll das Opferfett zum Dynamitmachen gebraucht haben, ist doch der reine Hundstage — Witz.

G. G. Wiens.

(Wer sendet uns einen Artikel ein über unsere Aufgabe als Mennoniten, unser Licht der Wehrlosigkeit, vom himmlischen Vater aus Gnaden empfangen, leuchten zu lassen? Auch Dir, Br. Wiens, gilt diese Bitte. Ed.)

—— : : ——

Zeithaben.

„Ich habe keine Zeit!" das ist wohl eine der häufigst gebrauchten Redensarten unserer Tage und leider ist es nicht nur eine Redensart, sondern in Wahrheit ist „Zeit" ein sehr rarer Artikel. Der Tag hat immer nur 24, resp. 12 Stunden gehabt u. doch hat man früher den Mangel an Zeit nicht so überwältigend empfunden. Ich bin weit entfernt, jetzt ein Loblied auf „die gute alte Zeit" anzustimmen, es war auch manches und sogar sehr vieles nicht, wie es sein sollte, aber was das „Zeit haben" anbelangte, so war man früher besser daran. Und doch wieviel Hilfsmittel zu schnellerer Arbeit sind uns heute geworden im Vergleich zu früher! Ich will nur von dem sprechen, was eine Hausfrau angeht. In meiner Jugend nähte man die Leibwäsche Faden um Faden mit der Hand, von Strickmaschinen gar nicht zu reden. Fertige Strümpfe zu kaufen hielt man für untüchtig, also es wurde alles im Hause gemacht, man hatte ja auch Zeit dazu. Es gab keine Wasch- und Wringmaschinen; schlachtete man, so machte man das Wurstfleisch mit dem großen Stampfeisen klein, die Wurst selbst stopfte man mit der Hand. Und doch, man wurde auch zu rechter Zeit fertig. Wenn man sich heutzutage alle häusliche Maschinen aus dem täglichen Leben fortdenkt, so hat man das deutliche Bewußtsein, es wäre unmöglich, allen Pflichten zu genügen; doch früher ist es alles gegangen und der Strom des Lebens floß ebenso dahin, und machte dieselben Ansprüche an jeden Einzelnen. Vielleicht handelte es sich nicht unwesentlich um den Begriff „Ansprüche"; denn nicht alles, was wir so nennen, und dem wir die Daseinsberechtigung einräumen, ist in Wahrheit eine zwingende Notwendigkeit. Ich will nicht leugnen, daß die „Ansprüche" gewachsen sind, die an den Einzelnen gestellt werden, sie sind aus dem Geist der Zeit herausgeboren, und jeder Mensch ist ein Kind dieser Zeit. Aber das ist mir auch klar, daß viele die Wichtigkeit derselben über- oder unterschätzen„ und das „Muß" der Ansprüche dem Bewußtsein der Pflicht überordnen zum Nachteil des eigenen Rechtsgefühls. Ich will näher darauf eingehen. Die Ansprüche, welche an eine Frau gestellt werden von Seiten der Geselligkeit, sind oft überwältigend. Von sieben Tagen der Woche ist sie durchschnittlich an fünf besetzt. Nicht allein hat sie ihren wöchentlichen Leseabend oder Nähverein, Kaffees und Tees nehmen viele Stunden in Anspruch, man kann sich dem eben nicht entziehen; wer einmal Verkehr haben will, muß die Grenzen des Gebotenen nicht pedantisch stecken. Also die Hausfrau und Mutter geht ihrem Vergnügen nach, warum auch nicht? man muß sich außerdem genug mit der Wirtschaft quälen.

Ist die Sache damit wirklich abgemacht? Indem sie hier Zeit hat, verliert sie für hundert andere Dinge die Zeit. Die Kinder kommen aus der Schule: „Wo ist Mutterchen?" „Aus." „O, schon wieder aus? ich wollte so gerne meine Schularbeiten bei ihr machen." „Und ich kann nicht allein rechnen."

„Und ich habe ein Loch im Aermel, ich kann morgen nicht so zur Schule gehen."

Wird „Mutterchen", wenn sie zurückkommt, alle diese Ansprüche befriedigen können.

Ich will von weiteren „Ansprüchen" reden. Man muß sich angemessen kleiden, die Moden wechseln schnell, wie oft wird ein Kleid geändert, muß ein neuer Stoff ein neues geben. Die Kinder müssen auch mit machen, was die Schulfreundinnen haben und tun, es kostet ja nicht viel, nur ein wenigt Zeit. Ich erinnere mich, daß mir, als ich noch ein Kind war, die Zeit sehr langsam verstrich und das „wenn ich erst groß bin," in unfaßbarer Ferne vor mir stand. Es ist mir aufgefallen, daß meine Enkelkin-

der zuweilen sagen: „Wie schnell geht die Zeit hin.“ Ich habe es erlebt, daß das kleine vierjährige Lieschen, daß eifrig mit den Puppen spielend auf die Aufforderung ihrer Mutter hin etwas zu holen, ganz ernsthaft erwiderte: „Ich habe keine Zeit“, und Hänschen, der seine Soldaten aufmarschieren ließ, in derselben Lage dasselbe sagte.

Das unruhige Gefühl: keine Zeit zu haben wird mit den Menschen groß und ist ein sehr fruchtbares Gewächs, welches sich von Geschlecht zu Geschlecht weiter und üppiger ausbreitet. Es gibt Menschen, denen die Sache garnicht auffallend ist, sie haben nie Zeit gehabt und werden sie nie haben, man muß sich eben mit den Tatsachen abfinden. Wirklich? sollte man nie an ein Heilmittel denken, weil man mit dem Uebel groß geworden ist? Und in Wahrheit ist ein solches, der Friede unserer Seele wird langsam daran sterben, die innere Harmonie wird untergehen und einer Unruhe Platz machen, die für jeden etwas Abstoßendes hat. Doch weiter. Das Kind wächst heran, die Schule nimmt seine Kräfte in Anspruch, und je höher es in den Klassen kommt, desto weniger Zeit hat es. Brüderchen bittet oft kläglich die ältere Schwester ihm zu helfen, aber diese muß es abweisen,, sie hat keine Zeit, die Ansprüche der Schule sind so groß.

Der Schüler wächst heran, erwählt sich einen Beruf. Als Lehrling hatte er nie Zeit, als Kaufmann auch nicht, er ist überhaupt nicht Herr derselben, sie ist sein Lehrmeister. Der Student hat es besser, hätte er keine Zeit, so wäre es lobenswert, hat er sie, so muß das Bedenken erregen. Das junge Mädchen tritt auch ins Leben und ihre Zeit gehört ebenfalls nicht mehr ihr, sondern ihren Brotgebern. Unter solchen Verhältnissen entwickelt sich die junge Seele. Das ist in gewisser Weise naturgemäß, es ist einem jeden gut, wenn er eine Zeitlang das Joch trägt, abhängig ist, und die Autorität und den Willen eines andern über sich fühlt. In dieser Lage ist ihm nicht der Vorwurf zu machen, daß er keine Zeit hat. Der Vorwurf trifft die, welche in der glücklichen Lage sind, in freier Stellung freie Verfügung über ihre Zeit zu haben.

Eine Hausfrau wird vielleicht sagen, daß von einer freien Verfügung keine Rede sein kann, und doch, die Einrichtung aller Arbeit, welche Häuslichkeit und Kinder mit sich bringt, liegt in ihrer Hand. Es geht oft nicht ohne Opfer ab, sie muß vielleicht früh aufstehen, muß manches Vergnügen aufgeben, um für das Zeit zu haben, was ihr als besonders begehrenswert erscheint, aber unmöglch ist es nicht. Wie manche Frau, die als junges Mädchen, dies und jenes Talent pflegte, und es bis zu einem gewissen Grade zu etwas brachte, läßt hernach alles liegen, sie malt nicht, sie musiziert nicht, sie liest kein Buch, sie hat zu dem allen keine Zeit. Wirklich nicht? Sie kann doch Gesellschaften mitmachen. Besuche haben und erwidern, und wenn diese „Ansprüche“, von denen schon die Rede war, auch eine gewisse Berechtigung haben, so doch nicht die hervorragende, die ihnen eingeräumt wird. Es gehört allerdings ein fester Wille dazu, sich ein stilles Stündchen jeden Tag zu sichern, aber es ist doch nicht unmöglich, das sage ich aus Erfahrung. Was soll aus unserer Seele werden in dem Staub der Landstraße des Lebens, wenn es nicht hie und da ein abgesondertes Plätzchen gäbe, ein frisches Wässerlein, wo sie ruhen kann und sich auf sich selbst besinnen? Mir sagte eine Dame, die einen sehr großen Hausstand, sechs Kinder und Gesinde hatte, an die viele gesellschaftliche Ansprüche gemacht wurden, die aber stets Zeit für alle hatte, die mit einem Anliegen kamen, und zwar sehr viele Zeit: „Meine Hilfe ist eine stille Stunde vor dem Abendbrot, die lasse ich mir auch nicht nehmen.“ Für manche Frauen ist Geselligkeit und Vergnügen nicht das Hindernis um Zeit zu haben, sondern ihre Häuslichkeit und ihre Kinder. Sie kommen sich verschwenderisch vor, wenn sie nicht jede Minute den Forderungen dieser beiden Lebenselemente — als was sie es ansehen — widmen. Sie vergessen, daß sie für das Haus und Kinder mehr sein würden wenn sie sich selbst Zeit gönnten, ihre Seele zu erfrischen.

Die Pflichten einer Frau liegen nicht nur innerhalb der Mauern ihres Hauses, sie soll versuchen für jeden, mit dem sie in Berührung kommt, etwas zu sein. Nicht durch hohe Reden, durch besondere Klugheit, sondern durch freundliches, warmherziges Entgegenkommen. Dazu aber gehört vor allem, d. sie nicht in steter Eile ist, sondern die harmonische Ruhe des „Zeithabens“ besitzt. Haben sie es nicht oft getadelt, daß ihr Arzt am Krankenbett keine Zeit hatte? Daß der erfahrene Freund, von dem Sie Rat haben wollten in Eile war und Ihnen nur halbes Interesse entgegenbrachte? Sie gingen getäuscht von ihm, aber Sie lernten nicht die große Kunst selbst Zeit zu haben. Kann man dieselbe denn lernen? O ja, es bedarf nur eines klaren Blickes, eines ernsten festen Willens, und des Bewußtseins der Wichtigkeit dieser edlen Kunst. Auf andern Gebieten ist doch unser Wille Zeit zu haben, stark genug. Ich denke an eine besonders mühsame Weihnachtsarbeit, wir finden wochenlang Zeit, ihr täglich mehrere Stunden zu widmen, es ist ein Fest in Aussicht: wir können alles für dasselbe vorbereiten, obgleich es sehr viel Zeit wegnimmt, und deutlich zeigt sich hier es, wie wahr das englische Sprichwort ist „Where's the will, there's the way.“ Wer Zeit haben will, hat sie auch, und dieses Wollen ist aufs engste verbunden mit dem Bewußtsein, daß man Zeit haben muß. Einmal für die eigene Seele, für deren Harmonie und Frieden. Dann aber auch ist es eine Pflicht der Liebe, sie für den Nächsten zu haben. Sie können nie etwas für diesen sein; wenn Sie keine Zeit für ihn haben. Es ist schwer, die gründliche Erzählung einer Leidensgeschichte anzuhören, und doch welch ein Trost liegt für den, der so Schweres erduldet, darin, daß Sie so ruhig neben ihm sitzen und zuhören, nicht nach der Uhr sehen, keine beschleunigenden Bemerkungen machen, sondern Zeit haben für ihn: er wird es immer, bewußt oder unbewußt, als eine Wohltat empfinden. Wie oft kommt es vor, daß man den aufrichtigen Wunsch hat, jemand seine Teilnahme zu bezeugen, aber man kommt nicht dazu, man hat keine Zeit, und endlich ist der rechte Augenblick verpaßt. Oder es will einer dem andern eine Freude machen, die Gelegenheit bietet sich hierzu, doch er hat jetzt grade keine Zeit, er schiebt es auf, hernach ist es zu spät. Und doch, man schlage es nicht zu gering an, daß eine Freude weniger in der freudenarmen Welt ist, und daß unter Umständen die versäumte Freude eine Unterlassungssünde ist, von der der Herr einst sagen wird: „Was du diesen meinen geringsten Brüdern nicht getan hast, das hast du mir auch nicht getan.“ Was ist „keine Zeit haben“ oft anderes, als alle Zeit dem Irdischen widmen, daß für die himmlischen Dinge nichts bleibt? Und doch ist die Frage eine sehr ernste: „Was ist Zeit?“ Die Zeit ist der Vorhof zur Ewigkeit, sie ist das Pfund, welches jedem Lebenden anvertraut wird, um damit zu wuchern, Man spricht von einer vergeudeten Jugend: es war ein Verwerfen der edlen Gabe der Zeit, ach und diese Gabe kann nie zurückgenommen werden, einmal nur kommt und geht jeder Tag, er versinkt nicht in das eingebildete Nichts, er geht zur Ewigkeit und nimmt uns mit. Und dort in der Ewigkeit tritt uns die Frage nach der Zeit entgegen in den ernsten Worten: Tue Rechnung von Deinem Haushalt mit dem großen Gute der Zeit. Es steht nicht in jemandes Belieben, seine Zeit so oder so anzuwenden, diese sowie sein Leben gehört Gott. Ist er sich dessen klar bewußt, so wird er erkennen, wie tiefernst ihr Gebrauch aber auch wie göttlich diese freie Gabe. Zeit ist Leben, Leben ist Gnade. Ich glaube wohl, daß viele sich nicht klar sind, wie sehr sie fühlen, wenn sie ihre Zeit in Selbstsucht, Langeweile und Eitelkeit verbringen, weil sie meinen, die Zeit gehöre ihnen. Möchten diese Worte bei ihnen anklopfen und ihnen helfen zu rechtem Erkennen und Aufmerken.

Was ich meiner Seele Gutes tue, kann nur dadurch geschehen ,daß ich ihr Zeit gönne, das heißt. ein wenig Zeit der Ruhe, sie ist nicht wie unsere Hände, welche tagaus tagein in rastloser Bewegung sind, nicht wie unsere Gedanken, die wie Ebbe und Flut kommen und gehen, unsere Seele ist göttlichen Ursprungs und bedarf Zeit zu stiller Einkehr, wo sie das Angesicht dessen sucht. von dem sie ausging. Kann sie ihn nicht auch in der Rastlosigkeit des Lebens suchen, ja, sehnsüchtig suchen wird sie immer und überall, aber finden nur in zeitloser Stille. Unser Heiland hatte immer Zeit für jeden, der zu ihm kam, für den suchenden Nikodemus in tiefer Nacht, für die Samariterin am Brunnen, ob er gleich müde von der Reise war, wie ausdrücklich betont wird, und wer sich ihm seine Hilfe fordernd nahte, immer hatte er gerade für

den besonders Zeit. Wir begegnen nie einer Eile, die den geringsten seiner Brüder verletzen konnte, immer der vollen Hingabe an ihn und seine Interessen und Verhältnisse, in vollkommenster Masse dem harmonischen Zeithaben.

Wir alle stehen noch in der Zeit, lassen sie uns dieselbe daraufhin ansehen, daß wir sie nur vorübergehend besitzen, und sie einst zurückgeben müssen mit genauer Abrechnung. Gott wird einem jeden, der über ihren rechten Gebrauch nach Klarheit ringt, die Augen öffnen, daß er sieht, wie Streiflichter der Ewigkeit auf ihr flimmern.. In diesem Lichte wird er zu rechter Erkenntnis und fortschreitender Klarheit gelangen, u. lächelnd die Wellen vorbeirauschen sehen, deren sanftes Anschlagen an das Ufer der Ewigkeit er vernimmt, weil er gelernt hat, daß diese Zeit nicht irdischen, sondern göttlichen Ursprungs ist.

Ein Leser.

—— : : ——

Mißbrauch der deutschen Sprache.

Kürzlich erschien eine Antwort zu dem obenerwähnten Artikel, unterzeichnet P. B. Reimer. Allem Anscheine nach hat die Kappe einen Hacken gefunden!

Mein guter Herr Reimer wird mir's nicht übel nehmen, wenn ich mich ein wenig verantworte, wie es einem ehrlichen Mann zukommt, um ein wenig Licht auf „dunkle Stellen" zu werfen.

Wenn Sie, Herr Reimer, den Artikel noch einmal lesen, dann finden Sie, daß mein Ausdruck also lautet: Ihr Lehrer von Rußland, die Ihr die deutsche Sprache aus dem „ff" kennt (o ich erbärmlich Geschöpf von Lehrer) usw. Dieses bedeutet: Ich bekenne, daß ich mich noch nicht auf eine Stufe mit einem Lehrer von Rußland stellen kann, d.h. in deutscher Sprache, jedoch in meiner Schwachheit versuchen will, sie aufrecht zu erhalten.

Der andere Ausdruck, den Sie gänzlich mißverstanden haben, ist dieser: „Wie süß klingt meinem Ohr die Ansprache eines deutschen Gelehrten, dann können alle englischen Künstler sich hinter einem solchen verstecken." Herr Reimer, habe ich den großen englischen Dichter Shakespeare um Haaresbreite ins Hinterlicht gestellt? Bitte beachten Sie das Wörtchen „klingt."

Und drittens, das Schulgesetz. Erlauben Sie eine Frage, Herr Reimer: Wir, die wir uns Mennoniten nennen, in welcher Sprache bedienen wir uns in Religion? Natürlich in Deutsch. Aus diesem leuchtet hervor, daß Deutsch und Religion Hand in Hand gehen. Und Sie stimmen mit mir über diesen Punkt, denn meinen Ausdruck: „mit dem Scheiden der deutschen Sprache schwindet zusehends unser Mennonitentum" haben Sie nicht angetastet. Nach Ihrer Ansicht sind diejenigen, die deutsch unterrichten, Uebertreter des Gesetzes. Warum sitze ich dann nicht schon hinter Schloß und Riegel und die mit mir, die sich nicht der deutschen Sprache schämen? Dazu haben wir gegenwärtig auch nicht mehr Krieg, und der deutsche Haß ist erstorben.

Noch ein Stein des möglichen Anstoßes ist wohl: „fünfzig Prozent dieser Lehrer." Eine Frage hebt den Stein. Und die Frage lautet: Habe ich einen einzigen Lehrer beim Namen genannt? Das sei ferne, jedoch wem die Kappe paßt, der setze sie sich auf.

In der Hoffnung, daß dieses „die Schattenseiten" des Artikels beleuchten wird,

verbleibt Gerhard Lepp.

—— : : ——

Von der Pflege der deutschen Sprache und des Deutschtums.

Mit großem Interesse las ich den Artikel „Mißbrauch der deutschen Sprache" und freute mich, daß man sich aus dem teils unfreiwilligen, teils freiwilligen Winterschlaf aufrappelt und zur Natur zurückkehrt.

Ueberall wo Deutsche sich befinden, verspürt man ein Frühlingswehen, ein Wiedererwachen des Deutschtums. Trotz des launigen Aprilwetter, welches hier und dort noch mit Eis und Schnee dreinfährt, wie auch der Editor des „Mennonite", wird's und muß es doch Frühling werden. Wir, aber auch Mister Editor des „Mennonite" können von Glück reden, daß nicht er das freie Amerika regieret, sonst wäre er wohl mit uns nach „Haunerwinn" in Mecklenburg gefahren. Doch da höre und sehe ich schon „Unkel Bräsig" auf seiner „kurzen Verstieperrung, unewarts und hellschen upgekratzt": „Bleib' mich vom Leibe!!" Jetzt „bröllt er sogar „an beten": Bleib' mich drei Schritt' vom Leibe! Ja, und mir auch!

Ueber Notwendigkeit, Vorteile usw. der deutschen Sprache für ein deutsches Blut und Gemüt will ich hier nichts sagen, überlasse es einer besseren Feder. Wir sind deutsch und das genügt. Man sollte in dieser Zeit des „Wiedererwachens des Deutschtums" jede leise Regung in dieser Richtung mit größter Sorgfalt pflegen und sie vor dem „Aprilwetter" schützen.

Auch Ihre „Beleuchtungen", Herr J. Reimer, in dem Artikel „Vom Mißbrauch der deutschen Sprache" haben etwas „aprilliches" an sich. In der Hauptsache — Hebung der deutschen Sprache — stimmen Sie mit Herrn G. Lepp überein und doch — es liegt einmal in der Natur des Menschen, einen begangenen Fehler (hier vielleicht auch nur unbewußt mitgemachten) nie schweigend zu verbessern. Wie mir's scheint, deuten Sie den Ausdruck „erbärmliches Geschöpf von Lehrer" ganz falsch. Wenn Sie, wie Sie durchblicken lassen, dem Streben zum Deutschtume gewogen sind, so hätten Sie, Herr Reimer, den erwähnten Ausdruck nicht so deuten sollen, denn es schadet nur der Sache. Ein Wiederspruch, wie Sie sehen, tritt in Ihrem werten Artikel mehr hervor, als er im Artikel des Herrn G. Lepp zu finden ist. Verlangt die Regierung den Religionsunterricht in englischer Sprache? Was ist aber ein fremdsprachiger Religionsunterricht einem deutschen Kindergemüte?!

H. B.

Plattdeutsch.

Diesem Argumente, kurz gesagt, stelle ich gegenüber, daß die Hochdeutschen in eben demselben Maße das „mir" und „mich" verwechseln, wie es die Plattdeutschen tun. Lesen wir doch von dem großen General, „Papa Wrangel," daß er diesen Fehler im Großen besaß und sogar behauptete, daß es darauf gar nicht an käme, wie er es praktisch bewies. Die Behauptung, daß z. B. einem plattdeutschen Kind der Begriff des dritten und vierten Falles schwerer sei als dem hochdeutschen, muß erst bewiesen werden; daß aber dem plattdeutschen Kinde das richtige Sprechenlernen in seiner Muttersprache leichter und schneller geht als dem hochdeutschen, das geht schon aus diesem hervor, da es in beiden Fällen stets „mie" oder „die" anwendet, statt noch lange sich mit Fragen, wie „wem oder was" oder „wen" zu beschäftigen. Die Bedingung also ist, man muß richtig fragen können, wenn man richtige Antwort geben will. —

Mit solchem aber hat d. Plattdeutsche ebenso wenig Mühsale, wie es d. engl. Vetter hat, der ja auch nur in beiden Fällen „me" oder „you" gebraucht, und doch ist seine Sprache heute schon beinahe das Volapük der Welt geworden. Ich denke, daß die andern Stammverwandten der Plattdeutschen, wie Holländer, Skandinavier und Dänen, den Plattdeutschen wohl nicht voraus sind. Während nun die hochdeutsche Sprache eine Kultursprache ist, ist die plattdeutsche Sprache wiederum eine Ursprache, sowie sie aus der babylonischen Verwirrung hervorgegangen ist. Das beweist der Umstand, daß auch Katholiken und Lutheraner in eben derselben Mundart reden. Daß aber auch hier ein Wandel der Dinge in Tausenden von Jahren sich vollzogen haben mag, dürfte wohl nicht bestritten werden. Doch dürfen wir uns freuen, daß sie, trotz aller Stürme, sich so schön und rein bis auf uns Heutige erhalten hat. Wenn diese Sprache keine Schriftsprache ist, so ist das eben nur der Genügsamkeit dieser Leute zuzuschreiben, die sich mit fremden Brokken begnügen. Denn so gut wie die Niederländer und besonders die Engländer ihre Sprache zu Papier bringen können, können wir es auch, wenn wir nur wollen. Jawohl, meine Muttersprache ist mir „heilig onn dühr!" Freilich, uns fehlt unsere eigene Orthographie, und wie schön würde sich das Lesen der Hausbibel in der eigenen Muttersprache hören! — No Sir, so weit wie irgend möglich wird in meinem Hause plattdeutsch gesprochen werden, und zwar, wie wir es in der Heimat gelehrt worden sind. Und, ich muß es nur hinzufügen, ich habe hochgebildete Leute gekannt, die nach des Tages Lasten sich in ihren Mußestunden noch gerne ihrer Muttersprache, das ist der plattdeutschen, erfreuten.

Das wollen wir uns zum Schluß merken: „Halte, was du hast!"

B. d. W.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Canadian Mennonite Board of Colonization.

Rosthern, Sask., den 30. Juli 1925.

Zur Veröffentlichung in der Mennonitischen Rundschau.

Es erschien heute in unserer Office ein Polizeibeamter, gesandt von dem Dominion Polizei Department, um sich über die bolschewistischen Artikel zu erkundigen, die seiner Zeit in der Mennonitischen Rundschau erschienen. Wir bringen diese Tatsache zur Kenntnisnahme aller Leser und Editoren, damit sie weiterhin daran denken möchten, daß alles, was publiziert wird, sehr genau auch von Seiten unserer kanadischen Regierung beobachtet wird. Wir möchten weiter betonen, daß wir in diesem Lande sehr viel Gutes genossen haben, und uns sehr hüten sollten, die Verhältnisse dieses Landes ungerecht unter Kritik zu nehmen.

David Töws.
P. H. Wiebe.
P. P. Epp.
C. J. Andreas.
J. Gerbrandt.
H. A. Neufeld.

— Hierzu habe ich zu berichten, daß auch bei mir ein Beamter, nämlich ein Zivilbeamter der kanadischen Regierung in Ottawa in derselben Frage vorsprach. — Es stellte sich heraus, daß die Regierung dazu einen Mann ersehen, der tadellos deutsch las und schrieb. Es genügte deshalb meinerseits, ihm das vorzulegen, was ich auch Euch, Ihr lieben Leser vorlegte, weil ich glaubte, es sei meine Aufgabe, und meine Ansicht ist heute noch dieselbe. Und das war mein Editorielles in der Nummer, die der Nummer mit den genannten Artikeln folgte. Deutlich genug hatte ich meine Stellung in der Frage klargelegt. Der hohe Beamte bat mich um die zwei Nummern, denn es genüge ihm vollständig, was die Mennonitische Rundschau betreffe. Ich bat den betreffenden Herrn noch, mir weitere Nachricht in der Frage zukommen zu lassen, falls die Frage zur weiteren Verhandlung kommen solle.

Etwa eine Woche später lief bei mir die Antwort von der Regierung selbst ein mit dem Bericht des betreffenden hohen Beamten der Regierung. Dieselbe lautet, nachdem die Personalien, sowie die Einwanderung des Editors klargelegt, wie folgt:

„Die Artikel, die in seinem Blatte gebracht sind, sind einer bolschewistischen Zeitung entnommen, herausgegeben von einem A. Schwarz, der seine Leser mit Spott und Verachtung gegen das Kapital und mit Lobpreisungen der sogenannten Freiheit, die durch die Tätigkeit des Bolschewismus in Rußland erreicht worden ist, bedient.

In seinen editoriellen Bemerkungen, betitelt „Bolschewistische Artikel," hat Herr Neufeld seine Leser darauf hingewiesen, daß die bolschewistischen Artikel aus einem russischen Blatte genommen sind, die von etlichen unzufriedenen Einwanderern nach Rußland eingesandt worden sind, welche störend auf die wirklichen Verhältnisse einwirken. Diese Nachrichten sind voll ausgenutzt von Schwarz und seinen Gesinnungsgenossen, um die Emigration der Mennoniten zu hindern und die Verhältnisse in Rußland hoch zu halten.

Herr Neufeld verurteilt scharf diese Tätigkeit der Schuldigen und ermahnt seine Leser, Schritte zu tun, solche unwahre Berichte zu verhüten, und solche nicht nach Rußland zu senden.

Ich wundre mich, ob der Uebersetzende, der die ersten Artikel an das Department eingesandt, nicht auch die Aufrichtigkeit hatte, auch die editoriellen Bemerkungen zu übersetzen und einzusenden.

Schließend möchte ich sagen, daß Herr Neufeld ein gut christlicher Herr u. freundlichen Betragens ist, mit prächtiger Urteilskraft u. Kenntnissen, u. als Editor d. genannten Blattes einen wertvollen Dienst tut an seine Mitmennoniten in Canada u. den Vereinigten Staaten."

— : : —

Br. J. J. Harms, Henderson, Nebr., gestorben.

Herr E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent der Great Northern Eisenbahngesellschaft, St. Paul, schreibt mir vom 3. August: „Wir haben soeben die Nachricht erhalten, daß Herr Harms letzten Sonnabend Abend, den 1. August in seinem Heime gestorben ist. Er war vor etwa einem oder zwei Tagen von seiner Reise zurückgekehrt, die er mit einer Gruppe Ansiedler nach den Newport und Deer Park Ansiedlungen im nordwestlichen Washington gemacht hatte. Auf seinem Wege nach Hause hatte er noch einen sehr enthusiastischen Bericht über seine Reise, sowie über die Zufriedenheit der Gruppe, die mit ihm fuhr, geschrieben. Wir bedauern es sehr, daß wir Herrn Harms verlieren, denn er war seit lange mit der Great Northern Eisenbahn verbunden in der Unterstützung der Mennoniten-Ansiedlungen entlang unseren Eisenbahnen. Er war ein Mann geraden Charakters, sowie einer der gewissenhaftesten, mit denen wir es zu tun gehabt haben."

Wir senden unser herzlichstes Beileid der Familie mit Ps. 121, 1—2.

— : : —

Wieder ein Aufruf!

Ich erlaube mir noch einmal daran zu erinnern, daß die der C. P. R. zum 1. September d. J. versprochene Summe von 40,000 Dollar von uns Kredit-Immigranten kommen soll.

Jeder, der die Möglichkeit hat, dazu beizusteuern, daß der erwähnte Termin prompt eingehalten werden kann, wird hiermit nochmals herzlich gebeten, es zu tun. Es wird Niemand gereuen, nach Kräften mitgeholfen zu haben, unsere Brüder, die so gern aus Rußland hinaus wollen, herüber zu holen.

Mich auf die große Willigkeit der allermeisten Immigranten, ihre Reiseschuld so schnell wie möglich zu bezahlen, stützend, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß es uns gelingen wird, diese Summe zum Termin zusammen zu bringen.

6. August 1925. H. B. Janz.

Manch einen werten Besuch konnten wir in dieser Zeit herzlich willkommen heißen. Es waren unter ihnen insbesondere folgende Freunde: Br. C. Richert von Newton, Kansas, mit dem wir brieflich schon längst in naher Verbindung gestanden; dann unser werter Mitarbeiter Br. J. Claaßen v. Beatrice, Nebr., der auch auf seiner Rückreise Heim wieder vorsprach, begleitet von Br. Abr. P. Warkentin, Bruder von Br. P. P. Warkentin, Arkadak, der viele Jahre Vertreter unserer Fabriken in Rußland war in Arkadak und Uraljsk. — Dann kamen die Brüder Gerhard P. Regehr und N. N. Hiebert von Mt. Lake, um unserer Gemeinde hier mit dem Worte Gottes zu dienen. Der Bruderkuß und ein warmer Händedruck gab Kunde von alter inniger Liebe. Auch Br. Abr. A. Unruh, Winkler, Man., weilte gleichzeitig unter uns. — Dann sind unter den Immigranten auch wie berichtet die Geschwister und lieben Freunde Franz Isaak und Franz Thießen von Moskau hier eingetroffen (letzterer nicht zu verwechseln mit Lehrer Jacob Thießen von Fischau, Eschalonführer in Rußland im Jahre 1924), u. von Herzen hießen wir sie „willkommen im neuen Lande."

Bitte, Bitte!

Durch den Umzug von Scottdale nach Winnipeg sind uns folgende Nummern der Rundschau 16, 17, 18, 19, 49 und 50 vom Jahrgange 1923 verloren gegangen. Die Jahrgänge sollen jetzt gebunden werden, doch können wir es nicht, wenn wir nicht etliche Nummern dieser fehlenden Nummern erhalten können . Wer hat sie aufbewahrt? Hast Du diese Nummern noch, dann bitten wir von Herzen, uns dieselben zukommen zu lassen, und von Herzen werden wir Dir Dank sagen. Ich suchte jetzt in Scottdale die Archive durch, vielleicht könnte ich sie noch finden, doch war keine dieser Nummern zu finden.

—— : : ——

Alexandrowka, Sibirien. den 18. Mai 1925.

Lieber Onkel Fr. Funke!

Will noch schnell, ehe es ganz dunkel wird, mit einer sehr großen Bitte zu Euch kommen, denn es ist schon Abend geworden. — Ich würde gerne nach Amerika reisen auf eigene Kosten, aber die Taschen sind zu leer und so lange zu arbeiten, bis man auf eigene Mittel fahren kann, soll man erst noch Soldatenbrot essen, und das **ist sehr sauer u. der Verdienst zu klein.** — Ich arbeite gegenwärtig in der Maschinenstube und bin Hauptaufseher.; erhalte 25 Rbl. monatlich, was bei Euch wohl der einfache Schmierer erhält. Ich habe zwei Jahre in der Schmiederei gearbeitet und als Schlösser gelernt. In der Maschinenstube habe ich noch nur ein Jahr gearbeitet.

Wenn ist nach Amerika kommen sollte, würde ich gerne wieder als Schwarzarbeiter anfangen, um nur nicht wieder das saure Soldatenbrot zu essen. Wenn Sie mir eine Freikarte schicken wollen, dann würde ich sie bitten, nicht zu säumen, denn im Frühjahr werde ich in den Soldatendienst eingezogen und dann ist es sehr schwer von hier fortzukommen. Ich bin 21 Jahre alt, unverheiratet.

Nun, ich werde schließen, denn es ist schon sehr dunkel und ich habe wenig Zeit. Wenn ihr mir wollt eine Freikarte schicken, so denkt nicht, daß ich dieselbe geschenkt haben will, sondern ich will sie, und wenn doppelt abarbeiten. —

In der Hoffnung, daß Ihr meine Bitte nicht absagen werdet, verbleibe herzlich grüßend

Heinrich Dav. Funk.

Meine Adresse: Sibirien, Goub. Omsk, Kreis Slawgorod, Snamenskij R.J.K., Dorf Alexandrowka. H. D Funk

—— : : ——

Ich suche meine Onkel in Amerika ,deren Adresse ich aber nicht weiß. So viel ich mich erinnern kann, heißen sie Julius und August. Mein Vater war **Georg Arend** und seine Frau Katharina, geb. Klassen aus Pordenau. Im Dongebiet ist mein Vater gestorben, er war ein Schuster. Wir sind 5 Geschwister hinterblieben: Helena, Katharina, Neta, Maria und Anna. Ich, Maria, bin verheiratet mit **David Wedel.**

Wenn unsere Onkel oder sonst Freunde uns mit einer Gabe erfreuen wollen, so werden wir sehr dankbar sein, denn uns geht es hier sehr arm. — So viel wie ich von meiner Schwester Katharina erfahren habe, so sollen meine Onkel sieben Brüder gewesen sein. Einer von ihnen soll Johann geheißen haben u. war lahm.

Von der A. M. R. erhalten wir für zwei Personen Brot, die übrigen müssen sich anders durchbringen. Nun bitte ich Euch, wenn es Euch dort in Amerika gut geht — vergeßt uns hier nicht. Wir sind sehr arm.

Unsere Adresse ist: Sibirien, Goub. Semipalatinsk, Kreis Pawlodar, Dorf Olgino, an David Jak. Wedel.

—— : : ——

— Die Menschen müssen innerlich erzogen werden zum Frieden, zur Achtung aller Menschen, zum Kampf gegen allen Haß, gegen alles böse Wesen der Herzen. (Blumhardt.)

Die mennonitische Kolonisationsbehörde in den Ver. Staaten hat eine Landstrecke in Texas in Augenschein genommen, auf der sie 600 Mennonitenfamilien ansiedeln will; diese Familien sollen aus Rußland kommen. Demnächst sollen Verhandlungen diesbezüglich mit der amerikanischen Regierung angeknüpft werden. (Chr. B'bote.)

Bibel Konferenz
Colorado Springs
vom 16. — 30. August,
unter Leitung des
Moody Bible Institute.

Kann jetzt essen. „Ich bin ein Mann in vorgeschrittenem Alter," schreibt Herr Joseph Buch von Brooklyn, N. Y., „und war fortwährend von Magenleiden geplagt. Seitdem ich Forni's Alpenkräuter gebraucht, kann ich irgend eine Speise essen und fühle mich wohl dabei." Dies bekannte Kräuterheilmittel reguliert den Magen und verbessert die Verdauung. Es wird nicht an Apotheker verkauft, sondern durch besondere Agenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Die große, neue deutsche Ansiedlung

Kerman, California

Rastlos zieht gar mancher gute Deutsche durch die weite Welt auf der Suche nach einer neuen **Heimat.** Mancher versucht es in den östlichen, mittleren, südlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten und in Canada. Aber aus diesem oder jenem Grunde fand er nicht, was er suchte. Tief im Herzen vieler schlummert der Wunsch, **eine dauernde Heimat unter deutschen Brüdern dort zu finden, wie die Verhältnisse des Bodens und Klimas, sowie die allgemeinen Verhältnisse eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft gewährleisten.**

Mennonitische Führer haben den ganzen Kontinent durchstreift, um ein größeres Stück Land zu finden, das den erfolgreichen **Aufbau einer großen deutschen Kolonie** ermöglicht **Bei Kerman in Californien,** mitten im gesegneten San Joaquin-Tale haben sie gefunden, was sie suchten.

Die Fresno Farms Company in Kerman, California, hat nicht allein ihre ganzen Ländereien, viele Tausende Acker guten Bewässerungslandes, für eine **deutsche** mennonitische **Kolonie reserviert,** sondern sich auch bereit erklärt, aktiv am Aufbau der Kolonie mitzuarbeiten.

Die Eigentümer dieses Landes sind selbst **kerndeutsche Leute,** wie der Name Ker-man sagt: **Kerckhoff — Mansar. Wer unter guten deutschen Leuten wohnen will, in einem angenehmen Klima, wo der Boden und die Märkte gut sind und ein Ueberfluß an billigem Wasser für künstliche Bewässerung vorhanden ist, wer also dort wohnen will, wo er sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Zukunft aufbauen kann: wer dafür ist, daß seine Kinder in deutschen Schulen und in deutschen Kirchen erzogen werden, der setze sich um weitere Auskunft in Verbindung mit**

P. H. Neufeld,
Altona, Manitoba, Canada.

oder

Fresno Farms Company
Kerman, California.

F. F. Matenaers, General Manager.

Korrespondenzen.

Die Sprachen.

Beinahe in jeder Nr. der Rundschau liest man Artikel über die deutsche Sprache. Am meisten werden die Schreiber wohl Rußländer sein, denen es schwer fällt, neben der deutschen auch die englische Sprache lernen zu müssen. Viele sehen den Schwerpunkt in der Tatsache, daß ihre Kinder in den Schulen nur in der englischen Sprache unterwiesen werden. Es ist begreiflich, daß der Uebergang in die neue Welt ein gar schwerer ist. Nicht nur muß man sich in neue Verhältnisse hineinarbeiten, sondern auch noch eine neue Sprache lernen. Daß dieses letzte nicht zu unterschätzen ist, wissen unsere Rußländer in Amerika nur zu gut.

Und doch — müßte es nicht so ein Punkt von Erwägung ausmachen. Mir scheint es sogar selbstverständlich zu sein, daß Fremdlinge im Lande auch in dieser Hinsicht „der Stadt Bestes suchen." Für seine Umgebung im Besonderen und für den Staat im allgemeinen macht man gleich einen bessern Eindruck. Zudem hat es den Vorteil, daß man sich viel schneller in die anfänglich so schwere Verhältnisse einlebt. Zudem gilt es ja doch nur eine neue Sprache zu erlernen.

Was würde man wohl sagen, wenn man verpflichtet wäre in den Schulen 3 Sprachen zu lernen? In Holland z. B. ist dieses beinahe überall der Fall. In diesem Lande ist die Erlernung der deutschen, englischen und französischen Sprache eigentlich selbstverständlich.

Ob eine fremde Sprache für unser inneres Leben nachteilig ist oder sein kann? Ich meine aus eigener Erfahrung sagen zu können, daß dieses nicht der Fall ist. Ob ich eine holländische, deutsche oder englische Predigt höre, Gottes Segen bleibt derselbe. Ist man erst einmal einer fremden Sprache mächtig, dann kommt es auf unser Denken, Fühlen und Wollen an; die Sprache als solche spielt dann keine Rolle mehr.

Natürlich ist es unsere Pflicht, unsere Muttersprache in Ehren zu halten. Die Sprache, in der unsere Mutter uns die ersten Worte lehrte, das erste Gebet vorsagte, muß uns heilig sein. J. Th.

— : : —

Die Zukunft ist verborgen, aber die Vergangenheit offenbar, und die jüngstvergangenen Wochen, in denen ich im Westen weilte, waren so:

Nachdem es so verabredet war, fuhren wir Mittwoch, den 24. Juni, bis Winnipeg und die Geschw. D. Dyck von Waldheim auch; von Portage holte unser Herman uns mit dem Auto ab, und zu unserer Freude hatte man unsere Anna, Hermann seine Frau, Vormittag schon aus dem Hospital nachhause gebracht, und war munter, obwohl schwach; und nach dem Ausspruch des Arztes außer Gefahr. Die Angehörigen, die alle in der Nähe wohnen, waren schnell versammelt, erinnerten uns an die Worte Jesu nach Joh. 11 sangen etliche Verse, beteten und fuhren auf 2 Autos zum etwas fernen Kirchhof von Winnipeg, mit der kleinen Leiche, des unsern Kindern geschenkten Söhnleins, Hermann, der nur etliche Stunden auf Erden gelebt. Dort auf dem so schön eingerichteten Kirchhof war alles fertig und wurden erwartet; sangen noch: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" beteten und die Leiche wurde in's Grab gesenkt, in der Hoffnung der Gläubigen. Man hatte den Wunsch, ehrte man doch allgemein die Grabstätten unserer gestorbenen Lieben mit so schön geordneten und geschmückten Kirchhöfen wie dort, und man hatte den Wunsch an solcher Stätte mal begraben zu werden, wenn wir unsern Beruf vollendet. Obwohl des Geistes und der Seele Ruhestätte nicht der Kirchhof ist, sondern nur des Leibes. Nachdem wir zurückgekehrt, holten wir auch noch die Geschwister D. Dyck auf kurze Zeit, und nachdem wir uns dem Herrn empfohlen und etwas gegessen, fuhren wir wieder zur Bahn, wohin auch Geschw. E. Nickels sich einfanden und wir fuhren spät abends in Gemeinschaft ab, um nach Bruderfeld zu kommen. Meine Frau aber wollte noch bei den Kindern kurze Zeit bleiben und dann wieder nach Winkler zurückfahren; und ich fuhr jetzt schon, um mit den Geschwistern in Gemeinschaft die Reise zu machen. Von Saskatoon hatte ich die angenehme Gelegenheit mit Geschw. P. Nickels nach Dalmeny und zur Nacht noch nach Hepburn zu kommen; wo ich bei den aus alter Zeit bekannten Geschw. P. Nickels einkehren durfte, mit deren Kindern ich von Saskatoon kam. Es war uns eine Freude und besonders für die leidende Schwester, deren Lähmung im starken Zunehmen begriffen, daran sie schon lange leidet. Den andern Tag kam ich bis Waldheim, wo ich mich wieder mit vielen Lieben wiedersehen durfte, wie auch an andern Orten, und hatte Gelegenheit in der Abendversammlung zu zeugen, daß Jesus sagt, daß wir als Sünder Ihm Schafe, Groschen und Söhne sind. Dann waren die Konferenztage in Bruderfeld, wo ich und die andern alle den Segen genossen mehr denn 20 Brüder, im Namen des Herrn, Gottes Wort reden zu hören. Einmal die Wahrheiten Gottes unseres Heilandes, die sie verkündigten, und dazu wie und was hat man alles lernen können! Denn nie lernt der, der lernen will, mehr, als wenn man Gelegenheit hat, zu sehen und zu hören wie andere es tun, was man selbst zu tun hat. Da sieht man und lernt man wie es getan werden sollte und wie es nicht getan werden sollte, und das ist Segen vom Herrn, denn es erfüllte sich, was Mose sagte 1. Mos. 33, 3, u. was Maria tat Luk. 10, 39. Nachdem ich noch einmal die Gelegenheit hatte in dem lieben Waldheim zu sagen, was Jesus in der Nacht, da Er verraten wurde, am ersten Auferstehungstage und am Himmelsfahrtstage von dem Geiste Gottes sagte, fuhr der liebe Br. Harms und seine Kinder mich über den Fluß nach Borden. Und der Ort sah doch so viel schöner aus denn im Winter und hatte so herrliche Weizenfelder. Aber auch da sind ungetröstetete, hungrige und in Jesu getröstetete Menschenseelen. Hier hatte ich Gelegenheit die Missionsschwestern Haneman und Regehr wieder zu treffen und auch die Geschwister Fr. Martens, die von Sagradowka, Rußl.. gekommen, und auch hatte das selige Recht mit ihnen von dem Heil in Jesu zu reden, und durfte liebe Geschwister und unsere Verwandten besuchen und wiedersehen. Nachdem ich zwei Tage in Dalmeny gewesen und sechs Tage in Neuhoffnung, wo der Herr unser Gott einen schönen Regen gab auf die schon so fruchtbar aussehenden Felder, wo ich viele Lieben besuchen durfte und an jedem Tage in meiner Schwachheit das Evangelium hungrigen Seelen verkündigen durfte, und das noch in Gemeinschaft mit andern; Br. A. L. Schellenberg, den Missionsschwestern, Br. Jak. Tießen u. anderen; dann war ich noch drei Tage in Aberdeen, wo ich unsere Lieben aus Rußland und andere Geschwister im Herrn besuchen durfte und wir uns an jedem Tage in der Versammlung an die teuren Lehren und Verheißungen unseres Heilandes, ja an Ihn selbst erinnerten und erquickten. Die Nähe des Herrn, das teure Wort Gottes, ja und die Gemeinschaft der Gläubigen ist hier in Amerika nicht weniger wert und angenehm, denn es in Rußland war und die menschliche Gesellschaft ebenso. Dazu die schöne Erde, die man Mutter nennt, mit ihrer Fruchtbarkeit in Canada. Nein, ich weiß nicht, wie andere dieses Stück der Erde verlassen, ehe Gott sie ruft, und andern, die eben hergekommen, es hier nicht gefällt! Doch ich urteile und verurteile nicht; aber ich verstehe es nicht. Denn wo findet man ein schöneres Stück Land auf unserer alten Erde mit so guten Gesetzen und Ordnungen wie hier? Sonnabend den 18. Juli kam ich wieder bis Winnipeg und fand unsere Kinder und die andern alle wohl an. Schade nur, daß ich in den Nachtstunden große Fernen von Canada nicht auch sehen konnte, wie am Tage! Weilte Sonnabend und Sonntag in Winnipeg und trösteten uns an der Ermahnung Pauli nach Eph. 4, 1—16. In Winnipeg sind viele gnadenhungrige deutsche Seelen, aber auch da ist beständige Gefahr von Seiten dessen, den der Apostel Petrus mit einem brüllenden Löwen vergleicht. 1. Pet. 5. Montag kam ich nach Hause und fand auch hier alle vom Herrn bewahrt und erhalten, zu meiner Freude, wieder. Hier traf ich auch die Geschwister Buhr aus unserer Gemeinde in Rußland, wo auch wir einst Mitglieder waren, und auch noch andere, die kürzlich aus Rußland gekommen. Und in der kurzen Zeit hatten die Geschw. Buhr sehr großen Schmerz und wieder auch Freude erfahren; ihr einziges Töchterlein,

Kätchen war ihnen gestorben und bald darauf hatte der Herr ihnen ein Söhnlein Hänschen geschenkt. Und als das Töchterlein starb, war er, Buhr, noch nicht mal hier, denn er kam zwei Wochen später hier an. Auch hier um Winkler und diesseits Winnipeg sehen die Felder ausnahmslos so hoffnungsvoll aus, daß es eine Freude ist, zu sehen, und es ist mir als übertreffe dieses Stück Erde alle andern, die ich im Leben gesehen. Aber, aber die Hoffnung einst auf jener bessern Erde zu sein und teilzuhaben, die die neue Erde genannt ist, wenn die erste vergangen sein wird, diese Hoffnung macht das Leben auf der alten Erde so schön. Denn dort ist nicht Trennung, nicht Tod, nicht Tränen, denn Gott hat sie abgewischt. Dort wartet ein Wiedersehen, dem keine Trennung folgt. Dort sehen wir auch den, den wir nicht gesehen und doch lieb haben, wie Petrus geschrieben, Jesum Christum den Sohn Gottes unsern Heiland, der uns geliebet bis in den Tod.

Die Pilger zur Heimat der Seligen zieh'n,
Wo Tränen nie werden geweint;
Wo himmlische Rosen unsterblich erblüh'n,
Weil da Jesus als Sonne stets scheint.
Keine Nacht kann da sein,
Weil da Jesus als Sonne stets scheint.
Wo selige Scharen am Lebensstrom steh'n,
Von Sünden in Jesu Blut rein,
Und alle die Herrlichkeit Gottes nur seh'n,
Wo kein Nachten und Sterben wird sein.
Keine Nacht kann da sein,
Weil da Jesus als Sonne stets scheint.

Hermann A. Neufeld.

—— : : ——

Pädagogische Wanderbibliothek.

Als im Frühjahr 1924 die allgemeine mennonitische Schulversammlung in Altona tagte, wurde beschlossen, eine deutsche pädagogische Wanderbibliothek zu gründen. Teilnehmer meldeten sich, Gelder wurden gesammelt und ein Komitee wurde gewählt bestehend aus folgenden Personen: Heinrich Wall, Gretna; F. A. Justus, Plum Coulee; Gerhard Sawatzky, Winnipeg; Julius Töws, Steinbach; Isaak J. Warkentin, Altona.

Das Komitee suchte Bücher aus und bestellte diese aus Deutschland. Im November waren die Bücher hier. Regeln wurden aufgestellt, eine Liste der Mitglieder und eine Liste der Bücher an jedes Mitglied geschickt und die Bibliothek begann zu funktionieren.

Unsere Teilnehmerzahl ist noch nur klein (16). Wir möchten mehr Mitglieder haben und laden Jedermann, der sich für Pädagogik interessiert, oder der Lehrer ist, ein, Mitglied zu werden. Den Regeln entnehmen wir folgendes:

a) Zweck der Bibliothek: Deutsche Pädagogische Bücher anzuschaffen und an die Mitglieder auszuleihen.

b) Mitglieder: Jedermann darf Mitglied werden der einen jährlichen Beitrag von $1.00 zahlt.

c) Alle Aemter sind Ehrenämter.

d) Bücher werden an die Mitglieder umsonst ausgeliehen, doch müssen die betreffenden Mitglieder die Postgebühren zahlen.

Einnahmen von 16 Mitgliedern $36.00
Ausgaben für Bücher aus D'land (bestellt) $25.00
gleich Mk. 104,35
Bücher erhalten (26) Mk. 94,10
An Hand in der Bank, Altona $11.00
Guthaben in D'land Mk. 10.25.

Um weitere Auskunft wende man sich an Isaak J. Warkentin, Altona, Man.

—— : : ——

Aus einer Hitze in die andere.

Da wir seit mehreren Jahren keine eigentlichen Ferien gehabt, sondern nur ab und zu etwas Abwechselung, so glaubten wir, es uns erlauben zu dürfen, einen Ausflug per Ford zu machen. Es wurde diesen Sommer auch so empfindlich heiß in Oklahoma, da freuten wir uns, daß unser Weg nach dem Norden führte durch Kansas nach Nebraska, wo es doch etwas kühler sein sollte. Aber bisher haben wir uns getäuscht — es ging

aus einer Hitze in die andere.

In Oklahoma waren die Winde schon recht heißt; aber im Schatten war's erträglich. In Nebraska ist stundenlang am Tage kaum ein Lüftchen zu verspüren, da sucht man vergebens nach Kühle. In Okla. kühlt es sich nachts meistens ab, hier nördlich viel weniger. Somit sagen wir wieder: Wir sollten in Okla. nicht über den Wind klagen, er hilft über die heiße Zeit hinweg wie nichts anderes. Wenn uns nicht die wohltuende Freundesliebe nicht so angenehm wäre ,dann machten wir uns bald auf und davon — dem luftigen Süden zu.

Doch unsere Ferienreise soll noch über Colorado führen. Da wird es aber doch kühl sein! Auf den Bergen liegt jetzt (d. 15. Juli noch) Schnee. Dort möchten wir uns erfrischen, leiblich und geistlich. Im Schatten der kühlen Berge möchten wir etwas Vorbereitungsarbeit tun für das kommende Schuljahr, und vom 16—30 August ist eine reichhaltige Bibelkonferenz in Aussicht in Colorado Springs.

Auf dem Wege nach Colorado wollten wir in ein paar Gemeinden anhalten, Thomas Co., Kansas und Vona, Colo., wo die Geschwister selten Besuch erhalten. Jedenfalls können wir ihnen in ihrer Abgelegenheit etwas Abwechselung und zeitliche Erfrischung bringen. Auf der Rückfahrt dann einige Gemeinden im westlichen Okla., Texas, und vielleicht südwestl., Kans., besuchen im Interesse unserer Schule. Somit ist Geschäfts-, Besuchs- und Ferienreise verbunden.

Unsere Adresse bleibt Meno, Okla., Man befördert unsere Post.

Besondere Beobachtungen haben wir bis hieher nicht gemacht auf dieser Fahrt. Drum schließen wir für diesesmal. Vielleicht später mehr —aus Bergesfrische.

Mit Gruß J. B. Epp und Familie.

—— : : ——

Winton, Cal. 23. Juli 1925.

Die Ernte in allen seinen Zweigen ist hier jetzt im vollen Gange. Die Packhäuser arbeiten mit Hochdruck und über Arbeitslosigkeit dürfte jetzt wohl niemand klagen.

Heinrich L. Töwsen von Sunny Stope, Alberta, die auf ihrer Ford eine Reise hierher gemacht haben, verlassen uns heute morgen wieder, um nachdem sie bei Verwandten in Oregon angehalten, ihrer Heimat zuzueilen. Frau J. L. Töws, die ebenfalls mit ihnen kam, blieb bei ihrem Onkel in Achley, Oregon.

Prediger Heinrich Köhn und Frau von Kansas kamen hier letzte Woche an und wollen sich hier einstweilen heimisch einrichten, auch andere Besucher von Kansas und andern Oststaaten befinden sich hier besuchsweise.

Gestern 3 Uhr nachmittag entschlief hier bei Winton der alte Onkel Cornelius Giesbrecht. Seine Ueberreste sollen morgen Nachmittag zur letzten Ruhe gebettet werden. P. P. W. Töws.

—— : : ——

Englandmüdes Kanada.

Kanadas Anschluß an die Ver. Staaten wird einer Meldung an den „Londoner Spectator" zufolge in den westlichen Provinzen Kanadas lebhaft besprochen.

„Die Frage des Anschlusses an die Vereinigten Staaten hat mehr Anhänger als die Förderung der Unabhängigkeit," sagt der Korrespondent der genannten Zeitung. „Die Kanadier betrachten die erstaunliche Prosperität ihrer Nachbarn und glauben, daß auch in Kanada Milch und Honig fließen würden, falls es sich der Republick anschließen sollte.

„Bezüglich des Austritts besteht zweifellos die Drohung, die westlichen Provinzen aus dem Verband zu nehmen, falls die kanadischen Zölle nicht so geändert werden, daß sie sich den landwirtschaftlichen Interessen des Westens anpassen. Kürzlich erklärte der Getreide-Produzenten-Verband, von Saskatchewan, daß niedrigere Zölle kommen müssen, falls Kanada nicht getrennt werden soll .Mächtige Kräfte arbeiten für eine Vereinigung der beiden großen Nationen auf dem amerikanischen Kontinent. Amerikanisches Kapital ist nicht der geringste dieser Faktoren.

Ich möchte meine Freunde aufsuchen. Es sind **Peter, Johann, Jakob und Heinrich Nießen, und Elisabeth** verh. mit Aron Sawatzky Wer will von Euch an mich schreiben? Ich werde antworten. Meine Adresse ist:
Peter K. Ketler, Arnaud, Man.
In Rußland gewohnt in Steinfeld.

— So du mich liebst, wirst du mich begreifen. So du mich aber nicht liebst, werde ich dir finster und rätselhaft erscheinen. (Marianur.)

Cordell, Okla., den 25. Juli 1925.

Wir sind in dieser Ecke der Erde, so weit uns bekannt ist, alle gesund und munter. Das Wetter ist hier aber sehr heiß und trocken; Korn wird es nicht viel geben. Das Futter für's Vieh wird nur sehr knapp sein. Der Farmer ist auch nicht sehr eifrig beim Pflügen, und die Weizenspeicher sind halb leer. Der Baumwolle-Farmer hingegen schaut noch recht freundlich, ja das liebe Cotton soll alles Leere füllen.

In der nördlichen Richtung von uns hat es kürzlich schön geregnet. Was wird uns die Zukunft bringen? Es wird sehr schwer werden, wenn es nicht in der Zeit Regen gibt.

Bei unsern Kindern Frank und Helena Hamm, ist im Juni eine liebe, kleine Tochter eingekehrt, die den Namen Elisabeth erhalten hat. Sie sind alle wohl und munter.

A. K. Hamm.

—— : : ——

Main Centre, Sask., den 30. Juli 1925.

Gottes Liebe in Jesu, dem Editor, Mitarbeitern und allen Lesern zum Gruß!

Nachdem unsere Delegaten von der Konferenz bei Waldheim zurückgekehrt, unterhielt die Men. Br. Gemeinde den ersten Sonntag im Juli das Gedächtnismahl der Leiden Jesu. Am zweiten Sonntage war Predigt über innere Mission und Nachmittag Sonntagsschul-Programm und gemeinschaftliches Mahl.

Freitag, den 17. d. Mts., wo eine Schw. Regehr von Tabor College, Kans., manches mitteilte von der Arbeit, Bestreben und Erfolg daselbst, und Schw. Hanneman (Missionarin) teilte manches mit von der Missionsarbeit in Indien, besonders in der Schule, welches ihr Arbeitsfeld sei, wo sie bemüht gewesen, die Kinder zu Jesu zu führen, wodurch auch die Eltern oft den Weg zu Jesu ihren Retter gefunden.

Sonntag, den 19., waren H. Spitzer samt Frau u. Tochter (d. Judenmissionare aus Winnipeg) hier und hielten Abenstunden. Der Br. sprach über Jer. 2, 13, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß wohl auch heutzutage das Christentum also handle; aus selbstgemachten Brunnen versuchen sie zu schöpfen, wo kein Wasser ist und somit verschmachten ihre Seelen. Seine Frau teilte etwas mit von ihrer Arbeit in der Sonntagsschule. Sie betonte besonders: der Herr erhört Gebet!

Die folgenden drei Tage war Br. Heinrich A. Neufeld von Herbert hier und hielt Abendstunden. Am ersten Abend sprach er über den Brief Judas. Er ermante zu kämpfen für den teuren Glauben.

Am zweiten Abend sprach er über d. Geschichte Jakobs, nach 1. Mose 32 bis 35:

Als Jakob von Hause floh, gelobete er dem Herrn, wenn Er ihn wieder mit Frieden würde Heim bringen, wollte er bei Bethel dem Herrn einen Altar bauen. — Nachdem er 21 Jahre in Mesopotamien gewesen, zog er auf des Herrn Geheiß wieder Heimwärts. Und da er erfuhr, daß sein Bruder Esau ihm entgegenkam, schrie er zum Herrn: errette mich! Nach dem Kampfe mit dem Herrn, wo er sprach: meine Seele ist genesen und nach der Versöhnung mit seinem Bruder Esau, zog er bis Sukkot und weiter bis Sichem, wo er sich heimatlich einrichtete. — Die Folge davon war, daß seine Tochter geschändet ward und seine Söhne zu Mörder wurden; und er sprach zu seinen Söhnen, Simon und Levi: „Ihr habt mich stinkend gemacht vor den Kindern des Landes." Wäre er gleich nach Bethel gegangen, so wäre solches verhütet.

Am dritten Abend sprach Br. Neufeld über Ev. Joh. 6, 53 und wandte dies besonders aufs Abendmahl, daß, wer dasselbe unterlasse, etwa aus Gleichgültigkeit, habe kein Leben aus Gott. Wer aber unwürdig isset, etwa in Sünden lebt und sich nicht selber richtet, — isset und trinket sich selber zum Gericht (1. Kor. 11, 27—32).

Am letzten Sonntag im Juli hatte der Jugendverein Wahl der Beamten bis Neujahr. Als Vorsitzender wurde gewählt Jak. Redekopp und Schreiber Heinrich Redekopp.

David Fröse.

—— : : ——

Osler im August.

Jedesmal, wenn ich die Rundschau erhalte, sehe ich, ob nicht mal von Osler ein Bericht darin zu finden ist, aber — vergebens! Also muß ich mal wieder von hier etwas berichten. Es sind hier etliche Vorfälle schon etwas veraltet, aber doch berichtenswert.

Schreiber dieses hatte unlängst Gelegenheit mit seinem Neffen auf dem Auto zu einem Ausruf zu fahren, welcher etwa 12 Meilen entfernt war; es gibt bei solchen Gelegenheiten mal eine Abwechselung. Besonders für mich, der ich tagaus tagein in der Schmiede am Ambus stehe und den Hammer schwingen muß, macht solche Reise eine durchaus angenehme Abwechselung.

Als wir dort ankamen, war der Ausruf schon in vollem Gange; dort traf ich auch noch meinen guten Bekannten J. Dörksen, der mehrere Jahre in Osler gewohnt hat.

Vom 20. bis zum 25. Juli war für die Großstadt Saskatoon eine besondere Woche; es wurde in dieser Woche die Ausstellung abgehalten, die dort alljährlich stattfindet. — Zum erstaunen ist es, was man dort alles zu sehen bekommt. Zuerst gingen wir in ein Haus hinein, wo allerlei Frucht und Blumen aufgestellt waren. Osler war No. 1 mit Sommer-Roggen und Weizen: der Roggen maß 6 Fuß und der Weizen 4 Fuß.

Dann gingen wir weiter zum Geflügel-Stall — man bleibt in einem Staunen! Von dort gingen wir nach dem Platz, wo die verschiedensten Dreschmaschinen aufgestellt waren, um den Farmern zu zeigen, wie sie arbeiten; da konnte ich mich auch nicht genug wundern, was der menschliche Verstand alles fertig bringen kann in all den verschiedenen Sorten und Systemen von Maschinen.

Von hier gingen wir wieder zurück u. wurden auf einem Schilde gewahr, daß hier ein Mann zu sehen sei von 8 Fuß und 9 Zoll hoch. Natürlich besannen wir uns nicht lange, bezahlten 20 Cent Eintrittsgeld — und wirklich — wir sahen ihn; er wog 500 Pfund und war 25 Jahre alt.

In No. 24 der Rundschau, vom 17. Juni, ist ein Bericht von P. Bold. Er schreibt, daß er mehrere Briefe aus Sibirien erhalten hat, und berichtet auch unter anderem von Alexandrowka, wo eine Frau Nießen, der bittern Not überdrüssig, ihrem Leben ein Ende gemacht hat. Sofort viel mir bei, daß es meine Nichte sei, denn sie hatte mir auch schon ihre große Not geschildert, worauf wir sogleich etwas Geld kollektierten und im August 1924 hinschickten; aber was kann man mit solch einer kleinen Summe Geld anfangen, wenn die Armut so groß ist? Wir haben Nachricht, daß sie dasselbe erhalten hat.

Das Wetter ist hier sehr angenehm und passend zum Heu machen; auch soll das Weizen-Schneiden am 10 oder 12 August begonnen werden, wenn nicht besondere Wetterveränderungen eintreffen.

J. Martens.

—— : : ——

Newton Siding, Man., d. 21. Juli 1925.

Nach längerem Schweigen möchte ich mal wieder von hier etwas hören lassen.

Die Ernteaussichten sind bis dahin noch sehr gut, möchte der Herr Seinen Segen geben, daß wir, als Neueingewanderte einen guten Anfang machen können, was uns sehr wohl tun würde; denn haben doch die meisten der Immigranten durch den Ankauf von Farmen große Schulden gemacht. Und daher, wenn es in diesem Jahr eine reiche Ernte gibt, würde es für den Anfänger in diesem Lande bedeutend erleichtert werden. Ja, auch der Mut und Freudigkeit im Kampfe ums Dasein würde vielfach vergrößert werden.

Gegenwärtig werden bei uns sehr die Wege in Ordnung gebracht. Die Heuernte ist auch schon im vollen Gange; auch der Roggen ist soweit bereit, daß wir gedenken, denselben in der kommenden Woche zu mähen. An Regen fehlt es auch schon wieder, denn die letzten heißen Tage haben den Boden sehr trocken gemacht.

Außer diesem ist noch zu berichten, daß Jakob G. Görzen vom Kuban, von hier fortgezogen ist und hat sich ein Stück Land bei Fanestil, Man., gekauft. Mit ihm verließen auch die beiden Brüder Jakob und Gerhard Matties unseren Ort. Paul Schäfer reiste auch mit seiner Familie am Freitag hier ab; er hat bei Brandon, Man., sein Heim gegründet.

Franz Isaak.

—Wir dürfen nicht an die Rache glauben, denn ihre Süße ist giftiges Gift. Das müssen wir endlich begreifen und es gibt nur eines, das stärker ist als die Rache, das ist die Tat der Liebe. (Dr. Ehlen.)

Ursache und Heilung von

Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.

John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

In Manitoba muß ein **Pet. Willms sein,** welcher meiner Frau Schwester hat und auch ein **Daniel Löwen** von Ufa, Rußland. In den Ver. Staaten, Idaho, ein Joh. Rogalsky, mein Vetter, der mal nach Rußland anfragte, ob wir seine Verwandten wären. Dann noch **Warkentins Kinder,** welches meiner Frau Vetter und Nichten sind; und auch **Dietrich Ennsen Kinder.** Seinerzeit war Franz Enns bei uns auf Ufa auf Besuch. Dann noch **F. Klaasens Kinder und Franz Regehr.** Seid alle herzlich gegrüßt von uns. Unsere Adresse ist: Joh. Rogalsky, Markham, R.M.1. co Dav. N. Reesov.

Gronau, Westf., den 28. Mai 1925.

Da schon eine geraume Zeit verflossen ist und ich noch keine Nachricht von Ihrem lieben Vater erhalten habe, so wage ich nochmals an Ihnen ein paar Zeilen zu richten. Und möchte Sie nun bitten, auch Ihren lieben Vatter daran zu erinnern, daß auch er mal an uns schreiben möchte. Ich habe seine Adresse nicht, sonst würde ich ja an ihn persönlich schreiben.

Ich möchte die Rundschau auch gerne lesen, habe aber nicht die Mittel dieselbe zu bezahlen. Vielleicht wäre es möglich, auf irgend eine Weise mir dieselbe zuzuschicken. Ich würde Ihnen von Herzen dank.

Nun muß ich Ihnen noch berichten, wie es uns geht. — Gesund sind wir nicht alle, denn ich bin schon 4 Wochen krank und kann daher nichts verdienen. Der Arzt sagt, daß es etwa noch 3 Wochen dauern wird, bis ich gesund werde. Ich habe nämlich die Grippe gehabt, was sich nun auf die Lunge gelegt hat. Wir glauben und vertrauen auf unseren Heiland, der verheißen hat, bei uns zu bleiben, bis an der Welt Ende. Und wenn es auch durch Tiefen der Trübsal geht, so blicken wir auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt.

Nun muß ich zum Schluß eilen, in der Hoffnung, daß Sie meine Zeilen nicht unbeachtet lassen. Ich sage Ihnen, so wie auch im Voraus.

Noch einen herzl. Gruß von Ihrer geringen Schwester im Herrn

A. Dyck nebst Kinder.

Unsere Adresse: Gronau, Wef.
Losserstr. 49.

(Rundschau kommt. — Ed.)

Dr. C. W. Wiebe **Winkler, Man.**
M. D. L. M. C. C.

Deutschsprechender Arzt nimmt Patienten zu jeglicher Zeit in seinem Hause oder Office an und fährt hinaus, wenn erforderlich.

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Newton, Kansas.
Statement of The Mennonite Colonization Board
From December 29th 1923 to April 9th 1925
(Assisting Immigrants in Canada).

Emergency Relief Comm., Newton Kansas	$ 2,450.00
B. G. Regier, Newton, Kansas	100.00
Friend, Newton, Kansas	700.00
Sister Hillegonda, Newton, Kansas	100.00
Jacob H. Regier, Newton, Kansas	200.00
E. M. Harder, Newton, Kansas	100.00
B. W. Entz, Newton, Kansas	100.00
W. H. Entz, Elbing, Kansas	500.00
C. H. Regier, Elbing, Kansas	700.00
Herman Janzen, Elbing, Kansas	500.00
B. R. Regier, Elbing, Kansas	200.00
Gerh. A. Regier, Elbing, Kansas	200.00
Margarthe Regier, Elbing, Kansas	250.00
Louise Regier. Elbing, Kansas	100.00
J. A. Busenitz, Elbing, Kansas	100.00
Jacob J. Walter, Freeman, So Dak.	1,000.00
J. C. Mueller, Freeman, So. Dak.	100.00
John J. Waltner, Freeman, So. Dak.	100.00
Adolph Waltner, Freeman, So. Dak.	50.00
Henry J. Waltner, Freeman, So. Dak.	50.00
Jos. J. Waltner, Freeman, So. Da:.	100.00
E. J. Neuenschwander, Freeman, So. Dak.	100.00
Jos. J. Waltner, Freeman, So. Dak.	100.00
Benj. Waltner, Freeman, So. Dak.	100.00
Henry J. Waltner, Freeman, So. Dak.	50.00
John M. Miller, Freeman, So. Dak.	100.00
Mrs. Peter J. Preheim, Freeman, So. Dak.	100.00
John G. Waltner, Freeman, So. Dak.	50.00
John C. Mueller, Freeman, So. Dak.	50.00
Emil Schrag, Freeman, So. Dak.	100.00
P. F. Suderman, Hillsboro, Kansas,	50.00
H. iRe'en, iHfisboro, Kansas	50.00
Peter A. Pankratz, Hillsboro, Kansas	50.00
Jacob W. Penner. Hillsboro, Kansas	100.00
F. N. Funk, Hillsboro, Kansas	150.00
Henry T. Reimer, Holmsville, Nebr.	50.00
Wm. Andreas, Legacy, Beatrice, Nebr.	1,000.00
Friend, Whitewater, Kansas	1,000.00
D. Bixler, Berne, Ind.	50.00
S. S. Class No. 33, Berne, Ind.	100.00
Joshua P. Stucky, Moundridge, Kansas	150.00
Total	$11,200.00
Remitted to Canada	**$ 11,200.00**

Fifty Certificates have been issued in the amount of $11,200.00 which are secured by Notes signed by Immigrants.

Collected for Expenses.

Iohannestahl Ch., Hillsboro, Kans	$ 8.25
Mennonite Ch., Hesston, Kansas	14.43
Mennonite Ch., Hillsboro, Kansas	17.25
Tabor Ch., Goessel, Kansas	15.00
Hoffnungsau Ch., Inman, Kansas	20.00
Bethel Ch., Inman, Kansas	11.35
Mennonite Ch., Inman, Kansas	37.21
Gnadenberg Ch., Whitewater, Kansas	15.60
Emmaus Ch., Whitewater, Kansas	15.35
M. B. Ch., Lehigh, Kansas	3.32
Greenfield Ch., Carnegie, Okla.	7.80
Coll. at Corn, Okla. (J. W. Wiens)	39.50
Einsiedel Ch., Houston, Kansas	10.00
First Men. Ch., Newton, Kansas	10.94
Friend, Newton, Kansas	10.01
Menn. Ch., Buhler, Kansas	10.46
Menn. Ch. Ios. Colo.	13.00
Coll. at Enid, (J. W. Wiens)	7.29
Conestago Ch., Elverson, Pa.	100.00
Menn. Ch., Bay Point, Mich.	25.76
Disbursements.	$ 392.43
Telegrams	$ 28.16
Printing	21.35
Board, Members Exp.	229,17
Postage and Stationary	113.75

Received for Relief in Canada.

Total Expenses	$ 392.43
Salem Church, Marion, Co. Dak.	581.50
Emergency Relief Comm., Newton, Kansas	238.17
Emergency Relief Comm., Newton, Kansas	170.38
Emergency Relief Comm., Newton, Kansas	469.72
Emergency Relief Comm., Newton, Kansas	185.40
Emergency Relief Comm., Newton, Kansas	158.00
Bethel Ch., Inman, Kansas	25.00
Remitted to Rev. David Toews for Distribution	$ 1,828.17

Respectfully submitted,
J. G. Regier,
Newton, Kansas

Newton, Kansas, July 15th 1925.

Todesanzeige.

Lebensverzeichnis des Aeltesten P. A. Wiebe, Hillsboro, Kansas.

Unser lieber Vater, Aeltester P. A. Wiebe, wurde geboren am 12. Dezember 1847 neun Uhr abends im Dorfe Margenau, Süd Rußland.

In seinem 5. Lebensjahr verlor er seinen Vater durch einen frühen Tod. Von seiner Mutter mit zehn Kindern, wovon er der drittjüngste war, wurde er von einem allsehenden Gott unterrichtet und zum Gebet angeleitet. Er genoß somit eine christliche Erziehung. Als Jüngling im 18. Jahre wurde er bereits in Europa erweckt und zum Herrn bekehrt.

Im Jahre 1870 am achten März trat er mit Sara Voth von Alexanderwohl in die heilige Ehe. Er hat mit ihr gelebt 52 Jahre. Nach 50jährigem Ehestand durften sie goldene Hochzeit feiern.

Im Jahre 1874 schlossen sich unsere Eltern dem Auswanderungszuge nach Amerika an, und siedelten in Marion County Kansas an.

Da sich die Gemeinden hier in Amerika von neuem sammelten, wurden unsere Eltern im Jahre 1878 am ersten Ostertage, den 21. April durch die Taufe von Aeltesten J. A. Wiebe in die K M.B. Gemeinde aufgenommen. Bis an sein Ende, eine Reihe von 47 Jahren, war Vater ein treues Glied dieser Gemeinde, in welcher er das Vorrecht hatte mit lieben Geschwistern Gemeinschaft zu pflegen und sich als lebendige Steine zu bauen.

Vaters Leben war ein Leben voller Tätigkeit. An vielen Bestrebungen in der Arbeit am Bau des Reiches Gottes zeigte er reges Interesse und hat sich sehr daran beteiligt. Besonders zu erwähnen sind folgende Liebesbestrebungen, an die er aktiven Anteil nahm: Die Gründung und Weiterführung des Waisenheims zu Hillsboro Kansas (jetzt Alten Heim), das Bethesda Hospital zu Goessel, das Salem Hospital zu Hillsboro, das Publikationswerk in Chicago, die Mennoniten Hilfs-Arbeit in Rußland und die Mongolien Mission in China. Zu einem großen Segen wurden ihm die vielen Erweckungs-Versammlungen, in denen er durch Gottes Gnade dienen durfte.

Anno 1884 wurde Vater zum Diakon und anno 1891 fast einhellig zum Prediger gewählt. Die letzterwähnte Aufgabe beugte ihn tief. Durch viel Gebet und durch eine Schriftstelle, die ihm der Herr auf wunderbarer Weise anwies, kam er zu der Ueberzeugung, daß der Ruf von Gott sei. Gott gab ihm viel Freudigkeit und Gnade in diesem Dienst und segnete seine Arbeit dahin, daß sich viele Seelen durch seine Wirksamkeit bekehrt haben.

Im Jahre 1912 wurde er von der Springfeld Gemeinde zum Aeltesten erwählt. In diesem Amte ist er bis an sein Ende tätig gewesen.

Am 23. Juni 1921 starb sein Bruder Aeltester Jakob A. Wiebe. Und in demselben Jahre am 13. November 1921 starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter. Dieses war ein sehr herber Verlust für unsern Vater. Oft erwähnte er, daß ihm das Liebste genommen sei. In seinem Tagebuch ruft er aus: „O Jesu, steh' mir bei in meiner Einsamkeit." Musterhaft wußte er sich in Geduld zu fassen.

Am 15. Mai hatte der Vater das letzte an seinem Buch beendigt, welches er nach Mutters Tod geschrieben, und das jetzt im Druck ist. Er trug es noch vor Abend zur Post. Am selben Abend gab er noch ein starkes Sehnen kund, bald heimzugehen. Nun wollte er sich ganz zur Ruhe geben.

Am nächsten Morgen schrieb er noch einen Bericht für den „Wahrheitsfreund", welchen er auch noch zur Post nahm. Kurz vormittag sagte er, er fühle so nach Ruhen und wolle sich ein wenig hinlegen. Nach einigen Minuten schrie er in Schmerzen auf und sagte, ihm sei beim Hinlegen etwas am Herzen geworden und in kurzer Zeit würde er wohl hinübergehen. Dann wurde zum Herrn gerufen und die großen Schmerzen ließen etwas nach, so daß unser lieber Vater noch Abschied nehmen und alles ordnen konnte. Er sagte, sein größter Wunsch und sein Gebet sei gewesen, bald hinzugehen, ohne hier müßig zu sein. Als der Herr unser Gebet erhörte und wir uns freuten, daß es anfing zu bessern, hat er oft gesagt, sein Wunsch sei wohl zu groß gewesen, und er wolle dann auch willig sein zu leiden. Es besserte in soweit, daß er aufstand und draußen etwas herum ging. Zehn Tage nachher, am 26. Mai wurde er des nachts plötzlich sehr krank, daß wir alle glaubten, er würde uns gleich verlassen. Doch die großen Schmerzen am Herzen gaben wieder nach, aber die Kraft kam nicht mehr zurück. Er war so geduldig in der größten Not, daß wir es uns kaum denken konnten, wie es ihm unter Umständen möglich war.

Wir als Familie sind dankbar, daß wir in d. Krankheit um ihn sein durften, außer F. V. Wiebe u. Familie, d. auf dem Missionsfelde in Mongolien tätig sind und Schwiegersohn H. D. Schröder mit Kindern in Californien.

Vater war geduldig und ergeben in seinem Leiden. Er hat oft zum Herrn gebetet: „Nimm mich Heim." Seine Gefühle und seine Sehnsucht kamen zum Ausdruck mit Phil. 1, 23: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein" und Joh. 1, 13: „Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade." Diese letzte Schriftstelle war sein Text für seine letzte Predigt. Oft hatte er große Herzbeklemmung und Atemnot, dann fühlte er auch wieder besser, so daß er sich mit uns und mit Besuchern etwas unterhalten konnte.

Seine letzten Ermahnungen an Kinder, Großkinder usw. sind uns lieb und wert. Er gab uns auch das Programm zum Begräbnis. Freitag, 26. Juni ½5 Uhr P. M. entschlief er sanft im Herrn. Einige Kinder hatten das Vorrecht, ihm beim Sterben ins Angesicht zu schauen.

Er hat ein Alter erreicht von 77 Jahre, 6 Monate und 15 Tage. Er hinterläßt 10 Kinder, 41 Großkinder, 3 Urgroßkinder und eine leibliche Schwester. Unsere liebe Mutter, ein Söhnlein und viel Großkinder sind ihm durch den Tod vorangegangen. Er war bis zu seiner Krankheit kräftig und aktiv. Auch während seinem Leiden war er klar und getrost. Mit folgendem Liederreim legte er sich ganz in Jesu Willen hinein:

Mein Jesu, wie Du willst,
Mein Wille, Herr, ist Dein,
In Deine Liebeshand
Leg ich mich still hinein;
Mit Vaterliebe trag
Du mich durch Freud und Weh,
Hilf Du mir sprechen stets:
Dein Wille, Herr, geschehʼ.

Während seiner Lebzeit nahm er stets regen Anteil an der Mission, und das Heil armer Sünder lag ihm am Herzen.

Sein Abschiedswunsch und seine Aussicht für die Zukunft fanden wir von ihm selbst in folgenden Worten aufgezeichnet: „Lebt wohl und haltet im Gedächtnis Jesum Christum."

Wenn einst mein Pulsschlag steht,
Die Seele los sich reißt,
Und aus dem Tod ins Leben geht,
Dann triumphiert mein Geist;
Dann seh ich alles klar,
Was mir hier schien so fern,
Dann bin ich o wie wunderbar!
Auf ewig bei dem Herrn.

Obzwar wir tief trauern, so glauben wir fest, daß wir unsern Vater einst wiedersehen werden. Eurer Fürbitte empfehlend,

die trauernde Familie.
Geschrieben von H. V. Wiebe.
— Wahrheitsfreund.

Der Browning

(Von Dr. Peter Epp.)

2. Fortsetzung und Schluß.

— „Ich weiß das. Von ihm gibts kein Entrinnen."

— „Hans!" brüllte Maxim.

— „Was willst du?" fragte K. „was soll Hans?"

— „Herkommen soll er!"

— „Was willst du von ihm?"

— „Mein Pferd soll er füttern. Verstanden?" —

Er richtete sich halb auf, suchte nach seinem Revolver und feuerte gegen die Decke. Dann sank er wieder zurück und schlief.

— „Tina," fragte K., als er die leere Flasche sah. „Hast Du ihm Wein gegeben?"

— „Für Dich, Du."

— „Unser Wein," seufzte er, „für unser Fest."

— „Ich wollte dich retten," klagte sie.

Er zog sie an sich.

— „Es hilft nichts, Tina."

Der Sohn hatte wieder das blutige Beil in der Hand.

— „Vater, soll ich? Mag kommen, was da will!"

Der Bauer nahm ihm das Beil aus der Hand und warf es in die Ecke. „Seine Stunde wird schlagen. Aber nicht durch uns!"

Hans ballte die Fäuste. „Es ist nicht auszuhalten. Ich brenne vor Wut!"

— „In mir ist keine Wut und sind keine Rachegedanken mehr," antwortete der Vater. „Es mußte so kommen."

Nachts. Der Sohn schlief in der Sommerstube. Die Tochter in der kleinen Stube neben dem Schlafzimmer der Eltern. Der Bandit lag in der großen Stube in Kleidern und Stiefeln im Gastbett. Die Frau war übermüdet eingeschlafen. K. saß im Lehnstuhl. Mit offenen Augen, in die kein Schlaf kam, starrte er zum Fenster hinaus, Stunden lang. Auch draußen war das Lärmen verstummt. Plötzlich zuckte K. zusammen.

— „Wo werde ich die nächste Nacht liegen?"

Ein krampfhafter Schmerz. Ein Beben des ganzen schweren Körpers. Tränen fielen auf seine Wangen. Er trat an das Lager seiner Frau u. legte vorsichtig die breite, schwielige Hand auf ihre grauen Haare. Lange schaute er ihr ins Gesicht. Dann war er ruhig.

Der Bandit regte sich. K. hörte, wie er seine Stiefel auszog und hinausschlich. K. ging hastig in die kleine Stube. Anna schlief ruhig. K. stellte sich an die Tür, die aus der kleinen Stube in die Küche führte. Plötzlich Schritte und ein Brechen an der Tür. Der Bauer öffnete rasch. Maxim fuhr erschrocken zurück. „Ich wollte nur Wasser trinken," stotterte er.

— „Schuft," sagte K. und schob ihn in die Große Stube zurück. „Hier bleibst liegen! Verstanden!"

— „Ja, ja, ich wollte bloß Wasser trinken."

Ein Ekel über die jämmerliche Feigheit des Banditen überkam den Bauern.

Endlich war es Morgen. Frau K. bereitete das Frühstück. Anna melkte die letzte Kuh, die ihnen noch geblieben war.

Auch Maxim erhob sich. Schmunzelnd musterte er die weißen Bezüge der Kissen, das Bettlacken.

— „O," stöhnte er und streckte sich behaglich. Dann hob er die Decke auf, zog die Hosen herunter und setzte sich. Ein widerlicher Gestank ging durch das Zimmer. Er warf Decke und Kissen darüber und stieg lächelnd aus dem Bett. Ohne sich zu waschen, setzte er sich an den Tisch. Die Frau beeilte sich mit dem Frühstück.

— „Schön geschlafen in eurem Gastbett, Tantchen. Und früher im Stall. Herrliche Zeiten, nicht wahr? Alle gleich. Alle Brüder!"

— „Maxim," bat sie noch einmal zögernd, „tue meinem Mann nichts!"

Er lachte laut auf. „Was du Angst hast, Tantchen. Nichts tu ich ihm. Euer bester Freund bin ich!"

Sie seufzte.

— „Er soll mich nur nach Troizkoje zu meiner Abteilung bringen."

— „Du hast doch dein Pferd."

— „Das ist müde und ich auch. Will in der Droschke fahren. Hinten in der weichen Ecke. So!"

Er lehnte sich in den Stuhl zurück. „So".

Hans machte den Wagen fertig.

— „Laß Hans fahren," bat Frau K. ihren Mann. „Dem tut er nichts."

K. schüttelte den Kopf.

Sie jammerte leise.

— „O mein Gott, wie soll das? Nimmt das nie ein Ende?"

Maxim verabschiedete sich von allen mit Händedruck und stieg in den Wagen.

K. schaute seine Lieben an.

— „Auf Wiedersehen!"

— „Vater, soll ich?" fragte Hans.

— „Nein, nein."

Der Wagen fuhr vom Hof.

— „Nun," begann Maxim, als sie das Dorf hinter sich hatten, ist dir Angst?" Seine Augen funkelten, frech, freundlich, boshaft, falsch.

— „Nein„ sagte K. „ich fürchte dich nicht. Du kennst mich." Er legte die Leine hin und faßte des Banditen Arm. „Maxim, wenn ich wollte — Aber jetzt ist eure Stunde."

— „Ich will dir auch gar nichts tun," sagte der Bandit. „Ich bin dir garnicht böse. Bring mich nach Troizkoje, dann kannst zurückfahren. Vielleicht besuch ich dich morgen wieder. Oder übermorgen."

Sie näherten sich dem Russendorf. Reiter ritten. Man hörte Schreien, Lärmen, Fluchen. Dichter Staub.

— „Nun sind wir doch alle Brüder," wiederholte der Russe immerfort.

— „Ein Mörder bist du, ein Bandit!" rief K. „Ich werde sterben müssen, ich weiß das. Aber auch ihr! Verkommen und verderben werdet ihr!"

— „Du hast Recht, Onkelchen, ganz recht. Verderben werden wir wie die Hunde."

Als sie in Troizkoje angekommen waren, mußte K. zur Station Prischib fahren, 15 Werst entfernt. Dann noch eine Fahrt. Auch abends durfte er nicht nach Hause. Die Pferde standen vor dem Wachtlokal, eingespannt. Sei schwankten vor Müdigkeit, da sie den ganzen Tag kein Futter bekommen hatten. K. durfte sich nicht vom Hof entfernen. Hin und

wieder erschien Maxim, tröstetete, versprach, lachte. Plötzlich kam er mit einem großen Browning, den er bei einer Haussuchung in einer deutschen Kolonie gefunden hatte. Eine Schar Neugieriger umringte ihn.

— „Der schlägt durch einen Telegraphenpfosten durch!" schrie einer.

— „Und noch durch einen Menschen!"

— „Probieren!"

Der Bandit schoß durch die Luft, dann durch einen Telegraphenpfosten.

— „Hier an diesem probieren!" brüllte er plötzlich. Sein Gesicht hatte jeden menschlichen Ausdruck verloren. Sie ergriffen K. und führten ihn an einen sandigen Abhang am Fluß. Er konnte die dunklen Gärten seines Heimatdorfes sehen.

— „Nu lauf," schrie der Bandit.

— „Ich laufe nicht. Schieß!"

Der Bandit war betrunken. Seine Hände zitterten. Zwei Schüsse. K. blutete, stand aber.

— „Ist das ein Ochs!" lachte die Schar.

Erst nach dem fünften Schuß brach er zusammen. Er wurde ganz flach verscharrt. Eine Hand blieb unbedeckt. So fand ihn einige Tage später sein Sohn.

Ende.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probe kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Kupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page,

127 F. Page Bldg., Marshall,

Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

. . . . . .

. . . . . .

Namensliste der Immigranten, die am 3. August in Winnipeg ankamen.

1. **Janzen,** Cornelius 39; in Rosthern, Sask.; Mathilda 35, Johann 2; Kath. 65, Eva 27.
2. **Janzen,** Johann 34; in Rosthern, Sask.
3. **Krahn,** Jakob 32; in Rosthern, Sask.
4. **Barkmann** Kornelius 40; in Rosthern, Sask., Frau Helena 40; Kinder Helena 8, Jakob 4.
5. **Penner,** Heinrich 21; in Rosthern, Sask. Margaretha 46.
6. **Fast,** Bernh. 59; in Winnipeg, Man.; Frau Susanna 53; Kinder: Heinrich 24, Susanna 30, Anna 28, Katharina 25, Agatha 21, Margaretha 19, Sarah 18, Lydia 16; — Johann 30, Justina 28, in Winkler, Man.
7. **Dick,** Nicolai 19; in Rosthern, Sask.
8. **Reimer,** Susanna 23; in Rosthern, Sask. Helena 18.
9. **Kasper,** Heinrich 33, (in Southampton zurückgehalten); Katharina 31; Kinder: Helena 6, Katharina 4, Heinrich 1½, Herbert ½.
10. **August,** Jakob 30; in Rosthern Sask.
11. **Lehn** Maria 62; in Rosthern, Sask.
12. **Thießen,** Franz 44, in Winnipeg, Man., Frau Margaretha 37; Kinder: Katharina 19, Lydia 10, Irina 7, Martha 4, Franz 2; Helena Martens 74.
13. **Dick,** Heinrich 20, in Rosthern, Sask.,
14. **Reimer,** Heinrich 31, in Rosthern, Sask., Frau Sarah 21; Kinder: Elvira 1½, Woldemar 3 Mon.; Maria Reimer 72.
15. **Körber,** Anna 42, in Rosthern, Sask.
16. **Schmidt,** Johann 23, in Gretna, Man.
17. **Bergmann,** Abram 40, in Winkler, Man., Frau Katharina 38; Kinder: Maria 11, Sarah 10, Helena 7, Elisabeth 1, Peter 9, Heinrich 5, Gerhard 3.
18. **Sawatzky,** Heinrich 24, in Gretna, Man.; Frau Maria 21; Susanna 1.
19. **Spenst,** Johann 19, in Rosenfeld; Jakob 33, Margaretha 33, Jakob 1½, Maria 5 (letztere drei sind in Quebec wegen Masern zurückgehalten).
20. **Rikkel,** Helena 30, in Arnaud, Man.
21. **Schellenberg,** Gerh. 65, in Newton Siding, Man; Frau Helena 50 Kinder: Gerhard 27, Maria 29, Helena 20, Margaretha 11 Anna 7.
22. **Braun,** Heinrich 17, in Rush Lake, Sask.
23. **Thießen,** Jakob 14, in Borden, Sask., Peter 12, Johann 7. Maria 4, blieb in Southampton wegen Flecht.
24. **Thießen** Jakob 44, in Borden, Sask.; Frau Maria 41; Heinrich 18, Gerhard 16.
25. **Teichröb,** Abr. 35, in Winkler, Man., Frau Maria 30; Kinder: Walter 3, Arthur 1½; Anna 28.
26. **Friesen,** Heinrich 54, in Wymark, Sask.; Frau Anna 53; Jakob 15.
27. **Sawatzky,** Kornelius 28, in Herbert, Sask.
28. **Regehr,** Abr. 37, in Morden, Man.; Frau Elisabeth 33; Kinder: Elisabeth 12, Helena 11, Maria 5, Katharina 3 (Southampton), Anna 1.
29. **Töws,** Abram 69, (Southampton), nach Morden, Man.; Elisabeth 70.
30. **Regehr** Maria 12, in Morden, Man.
31. **Unger,** Abram 59 (in Southampton zurückgehalten); Frau Sarah 56.
32. **Braun,** Agatha 49, in Winkler, Man.; Maria 25 (Southampton), Peter 23, Margaretha 20, Isaak 18, Agatha 16, Nicolai 12, Katharina 10, Helena 5.
33. **Friesen,** Jakob 52, in Arnaud, Man.; Frau Maria 50; Kinder: Isaak 17, Abram 15, Peter 12, Nicolai 10.
34. **Peters,** Jakob 27, in Arnaud, Man.; Frau Margaretha 24.
35. **Enns,** Jakob 28 (in Quebek zurückgehalten); Frau Gertruda 25, Abram 3, Adelina 1.
36. **Franzen,** Gertrude 62 (in Quebek zurückgehalten); Maria 6 Mon.
37. **Unger,** Wilh. 29, in Culross, Man.; Frau Olga 31.
38. **Friesen** Peter 57, in Steinbach, Man.; Frau Elisabeth 57; Kinder: Anna 20, Susanna 18.
39. **Isaak,** Franz 48, in Winnipeg, Man.; Frau Aganetha 48; Kinder: Aganetha 24, Abram 18; Justina Bolz 26 (adopt.).
40. **Braun,** Gerhard 28, in Morden, Man.
41. **Günther,** Viktor 37, in Winnipeg, Man.; Frau Maria 38; Kinder: Anna 12, Heinrich 10, Olga 8, Elisabeth 6; Heinrich 68, Elisabeth 67.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr C. Pusheck. Box 77, Chicago, Ill.

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Farmer

Wegen Farmen und Gärten in **Californien** schreibe man an: Julius Siemens, 742 Dudley Ave., Fresno, Cal.

Wegen Land im nördlichen **Idaho** bei **Newport und Sand Point** an: T. L. Greer, Manager, Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho.

Wegen Siedlungsmöglichkeiten in **Canada** an: J. P. Siemens, 40 Lily St., Winnipeg, Man.

Tinte

Beste Schreibetinte in konzentrierter Masse nur 50 **Cents per Quart.** Warum mehr zahlen? Versandt überallhin postfrei gegen Einsendung des Betrages per Postal Note. — **Agenten verlangt.**

Alexander Specialty Co.,
821 Alverstone, Ave., Winnipeg, Can.

Gegen Asthma und Heufieber

Wie man sich von Anfällen befreien kann. Eine Methode, welche durch ihre wunderbare Wirkung Aufsehen erregt.

Versuche es frei!

Wenn Sie an den schrecklichen Anfällen des Asthma- oder Heufieber leiden, wenn die Atemnot Sie fast erwürgt, als ob jeder Atemzug der letzte sein sollte, so unterlassen Sie nicht, sofort bei der Frontier Asthma Co., um eine freie Probesendung dieses wunderbaren Heilmittels gegen obige Leiden anzuhalten. Es tut nichts zur Sache, wo Sie wohnen oder ob Sie überhaupt nicht an ein Heilmittel unter der Sonne glauben, bitten Sie einfach um diese freie Probesendung. Wenn Sie schon lange leidend sind und alles Möglichste gegen diese schrecklichen Asthma-Anfälle angewandt haben, wenn Sie ganz etmutigt und ohne Hoffnung sind, dann lassen Sie sich noch eine Probesendung dieses wunderbaren Heilmittels zusenden.

Es ist dieses der einzige Weg, auf welchem Sie erfahren können, was der Fortschritt auf diesem Gebiet für Sie tut, trotz allen Ihren Enttäuschungen im Ringen nach Freiheit vom Asthmafieber. Halten Sie um die freie Probesendung an; tuen Sie es gleich.

Wir veröffentlichen diese Notiz, damit sich jeder Leidende von der Wirkung dieser wunderbaren Methode überzeugen kann, indem er einen freien Versuch mit diesem Heilmittel macht, welches Tausenden bekannt ist, als die größte Wohltat, die ihnen in ihrem Leben zuteil geworden ist. Senden Sie den untenfolgenden Coupon sofort. Warten Sie nicht länger.

FREE TRIAL COUPON
FRONTIER ASTHMA CO., Room 955 C Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Send free trial of your method to:
.....
.....

Neueste Nachrichten

(Von K. H. Neufeld.)

— **Italien schickt Flieger nach Moskau.** Die „Epoca" in Rom meldet, ein italienisches Fluggeschwader werde am 5. August oder bald darauf einen Flug nach Moskau und zurück antreten. Der Flugplan umfaßt nahezu 7000 Meilen, und Abstiege in den Hauptstäten von sechs Ländern sind vorgesehen.

— **Der Amerikaner in Mexiko muß Land abtreten.** Das mexikanische Landwirtschafts-Department hat die landwirtschaftliche Delegation des Staates Quertario angewiesen, die Präsidenten-Verordnung bezüglich der „Ranch" von San Nicolas Concha, Eigentum des Amerikaners A. S. Sharpton, durchzuführen, wonach dieser 1750 Hektar (ein Hektar gleich 2, 471 Acker) abzutreten hat.

— **Hunderte Freiwillige für Krebs-Impfung.** Die beiden Krebsforscher Dr. William E. Ghe und Dr. J. E. Barnard in London richten jetzt ihr Augenmerk auf Bekämpfung der Krankheit durch ein Serum. Zu diesem Zwecke erweisen sich Impfungen mit Krebskeimen als nötig. Kaum war dies angekündigt worden, als sich Hunderte hierfür freiwillig anboten. Diesen wurde jedoch bedeutet, es möge noch ein Jahr vergehen, ehe Freiwillige für solche Impfung gebraucht werden mögen. — Inzwischen hat die ärztliche Profession Gelegenheit genommen, darauf aufmerksam zu machen, daß ein jeder mit solcher Impfung sich einer großen Gefahr aussetzt.

— **Behandlungen über Kriegsschulden.** Die französischen Finanzexperten sind in London eingetroffen, um, wie in einer öffentlichen Kundgebung des Finanzministeriums erklärt wurde, in Unterhandlung mit Vertretern des britischen Schatzamtes einzutreten, in der Hoffnung, mit diesen über die Kriegsschuldenfrage zu einer Verständigung zu gelangen.

— **Dr. Joseph Schneider aus Milwauke,** ein Ohren- und Augenspezialist, war neulich Gast der Universität Würzburg, die ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als amerikanischer Augenarzt das Ehrendoktorat verlieh. Dr. Schneider ist in Schlesien geboren. Im Jahre 1881 übersiedelte er nach den Ver. Staaten.

— **Bei einem heftigen Orkan im Golf** von Californien wurden in Guaymas, Mexiko, 11 Fischerboote vernichtet und zwei Dampfer auf den Strand getrieben; doch sind keine Menschen ums Leben gekommen.

— **Die österreichische Regierung** hat ihre auswärtigen diplomatischen Vertreter aufgefordert, bekanntzumachen, daß Delegaten und Besucher zum vierzehnten zionistischen Kongreß in Wien sich ohne Besorgnis dahin begeben mögen. Die österreichische Regierung garantiert, daß in Wien vollständige Ruhe herrschen und daß die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten werde.

— Bei der Explosion einer Geheimbrennerei in ihrer Wohnung fand Frau Rose Perrelli in Milford, Mass., einen entsetzlichen Tod.

— **Achtundzwanzig Personen sind in Shanghai, China, ertrunken,** als während eines plötzlichen hereinbrechenden Regensturmes zwei Fährboote, die den Whangpoo Fluß nach Pootung kreuzten, kenterten. Einunddreißig von den Passagieren konnten gerettet werden.

— **Albert Jägers Hinscheiden wird aufrichtig bedauert.** Er ist ein Deutsch-Amerikanischer Künstler, der sich nationale Anerkennung errungen hatte. Das Steuben-Denkmal in Washington und das Pastorius-Monument in Germantown sind seine Hauptwerke.

— Wer grob durch die Welt geht, zertritt Menschen. Jesus aber geht sanft durch die Welt, damit kein Menschenkind zertreten werde; denn in jedem steckt etwas von Gott, das gerettet werden soll. (Blumhardt.)

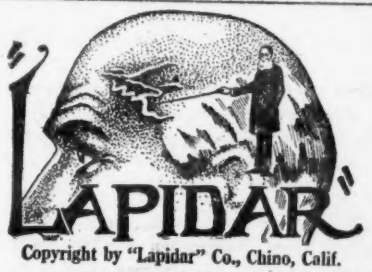
Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Copyright by "Lapidar" Co., Chino, Calif.

Pastor Künzle, der beste Kenner von schweizerischen Alpenkräutern und Kräuterpräparaten, dessen Bücher in vielen Schweizerschulen offiziell eingeführt sind, schreibt über **Lapidar** und seine Wirkung folgendes:

Lapidar ist aus absolut **giftfreien Pflanzen** bereitet.

Wirkung: Es reinigt das Blut von verhockten Stoffen aller Art, hilft daher sehr oft bei Aderverkalkung, Gicht, Ausschlägen und Karbunkeln, Hämorrhoiden, Steifheit d. Glieder, nervösem Kopfweh, zerbricht Gallensteine, Blasensteine, Nierensteine und führt sie aus, heilt Fallsucht, wenn selbe im Blut liegt. Es behebt Blutstauungen, heilt kalte Füße, Kopfweh (wenn es von Blutanstauung herrührt), verhütet Schlaganfälle, bringt vom Schlag gerührte Glieder wieder zurecht, übt sehr günstige Wirkung auf Magen, Nieren und Lungen. Frauen lernen Lapidar noch besonders schätzen.

Lapidar wird **importiert,** da all die nötigen Kräuter zur Herstellung desselben **nur in den Schweizeralpen in bester Qualität gefunden werden können. Es ist echt nur mit obiger Schutzmarke** und Namen und kann bezogen werden von Agenten zum Preise von $2.50 per Box oder direkt gegen Vorausbezahlung von der

Lapidar Co., Chino, Calif.
Agenten überall gesucht.

Deutscher Architekt und Baumeister.

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, usw.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave.
Winnipeg.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 26 Jahre am Platz.

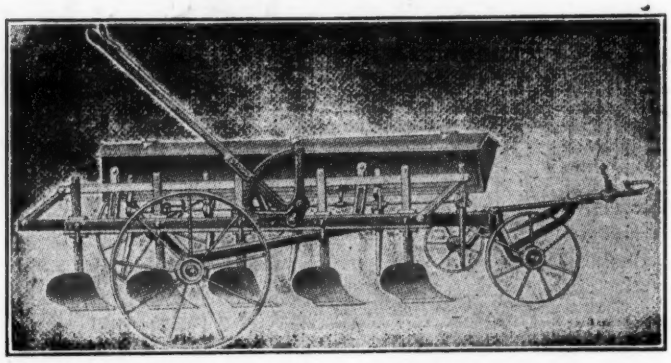
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)



C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus.
Anfragen richte man an die General-Vertreter für Canada:
J. H. Rempel u. H. J. Penner, P. O. Snowflake, Man., Canada, R.R. 1.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .
Postamt: . . . . . .
Staat: . . . . . .
Route . . . . .

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
Canadian Pacific Line
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casen
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von
Schiffskarten
auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.